

Miesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
E. Schellberg & Sohn, Miesbaden, Tagblatt-Verlag.
Herausgeber: E. Schellberg & Sohn, Miesbaden.
Verlagsort: Frankfurt a. M., Nr. 7466.

Wöchentlich
mit einer täglichen



6 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungsort:

Wöchentlich ausgenommen.
Erscheinungsort: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- u. Feiertagen.
Berliner Büro: Berlin-Mitte, Unter den Eichen 10.

Bezugspreise: Für eine Ausgabe von 2 Wochen 24 Pf., für einen Monat 42 Pf., für ein halbes Jahr 210 Pf., für ein Jahr 360 Pf. (Postgebühren extra).
Einzelhefte: 10 Pf. (Postgebühren extra).
Anzeigenpreise: Die erste Zeile kostet 10 Pf., die zweite 8 Pf., die dritte 6 Pf., die vierte 5 Pf., die fünfte 4 Pf., die sechste 3 Pf., die siebte 2 Pf., die achte 1 Pf., die neunte 1 Pf., die zehnte 1 Pf., die elfte 1 Pf., die zwölfte 1 Pf., die dreizehnte 1 Pf., die vierzehnte 1 Pf., die fünfzehnte 1 Pf., die sechzehnte 1 Pf., die siebenzehnte 1 Pf., die achtzehnte 1 Pf., die neunzehnte 1 Pf., die zwanzigste 1 Pf., die einundzwanzigste 1 Pf., die zweiundzwanzigste 1 Pf., die dreiundzwanzigste 1 Pf., die vierundzwanzigste 1 Pf., die fünfundzwanzigste 1 Pf., die sechsundzwanzigste 1 Pf., die siebenundzwanzigste 1 Pf., die achtundzwanzigste 1 Pf., die neunundzwanzigste 1 Pf., die hundertste 1 Pf.

Bezugspreise: Ein Halbjahr 24 Pf., ein Jahr 42 Pf., ein halbes Jahr 210 Pf., ein Jahr 360 Pf. (Postgebühren extra).
Einzelhefte: 10 Pf. (Postgebühren extra).
Anzeigenpreise: Die erste Zeile kostet 10 Pf., die zweite 8 Pf., die dritte 6 Pf., die vierte 5 Pf., die fünfte 4 Pf., die sechste 3 Pf., die siebte 2 Pf., die achte 1 Pf., die neunte 1 Pf., die zehnte 1 Pf., die elfte 1 Pf., die zwölfte 1 Pf., die dreizehnte 1 Pf., die vierzehnte 1 Pf., die fünfzehnte 1 Pf., die sechzehnte 1 Pf., die siebenzehnte 1 Pf., die achtzehnte 1 Pf., die neunzehnte 1 Pf., die zwanzigste 1 Pf., die einundzwanzigste 1 Pf., die zweiundzwanzigste 1 Pf., die dreiundzwanzigste 1 Pf., die vierundzwanzigste 1 Pf., die fünfundzwanzigste 1 Pf., die sechsundzwanzigste 1 Pf., die siebenundzwanzigste 1 Pf., die achtundzwanzigste 1 Pf., die neunundzwanzigste 1 Pf., die hundertste 1 Pf.

Nr. 183.

Montag, 9. August 1937.

85. Jahrgang.

Paris - Rom - Rotspanien.

Volksfrontsorgen in Frankreich. — Annäherung Rom-Paris?
Die Volksfrontpresse heht.

Valencia versucht sich zu tarnen.

as. Berlin, 9. Aug. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung). Das Wochenblatt hat in Frankreich einige bemerkenswerte innenpolitische Reden gebracht. Der Finanzminister Bonnet hat erneut auf die schwierige finanzielle Lage Frankreichs hingewiesen und hat dabei Frankreichs wirtschaftliche Lage als beunruhigend bezeichnet. Wenn Bonnet nach dieser, für die Franzosen recht unangenehmen Feststellung, einen „Appell an alle Freunde“ richtet, ihn bei seiner schweren Aufgabe, die Staatsfinanzen in Ordnung zu bringen, zu unterstützen, so liegt dieser Appell auf der gleichen Linie wie die Rede des französischen Staatspräsidenten Lebrun. Der Staatspräsident schilderte ebenfalls die Finanzschwierigkeiten, genau das gleiche tat übrigens auch Ministerpräsident Chautemps in einer Rede und machte sich bringen die Parteien zur Debatte. Die Wahlen nicht durch händliche Rückführung der Maßnahmen der Regierung labortieren, sondern müssen vielmehr jetzt eben die „Rauhe“ eintreten lassen, von der schon so oft gesprochen worden sei. Diese Reden der führenden französischen Staatsmänner bestätigen im Grunde nur den Bankrott der Volksfrontpolitik, die keinen anderen Ausweg sieht, als die berühmte „Rauhe“, wobei nur die Frage offenbleibt, ob es ihr auch gelingt, in der neuen Bekämpfung der Wahlen, die es durch Preisverhöhung oder Tarifsenkung, eine „Rauhe“ einzulegen.

Angesichts der wenig erfreulichen innenpolitischen Lage beschließen sich die französischen Blätter umso lieber mit der Außenpolitik. Hier spielt eine größere Rolle der Besuch, den der italienische Reichskanzler Cerrito dem französischen Ministerpräsidenten Chautemps gemacht hat, der während des Urlaubs von Herrn Delbos das Auswärtige Amt selbst feiert. Man bringt diesen Besuch in Zusammenhang mit der englisch-italienischen Annäherung und glaubt, daß er den ersten Schritt zu einer Annäherung zwischen Rom und Paris darstelle, zumal die italienische Presse, was man in Paris mit Genugtuung verzeichnet, in der letzten Zeit ihre Tonart Frankreich gegenüber sehr wesentlich gemildert hat. Die Pariser Zeitungen lassen dabei durchblicken, daß die englisch-französischen Interessen im Mittelmeer überwiegen und daß das was England im Mittelmeer und im Roten Meer erreicht, auch

Frankreich zugute komme. Paris ist dabei geneigt, den Engländern die Führung in diesen Verhandlungen zu überlassen, bleibt aber freilich zunächst hinsichtlich der Ausichten dieser Verhandlungen.

Immerhin wird man das italienisch-französische Gespräch als weiteres Anzeichen einer Entspannung der internationalen Lage betrachten können. Vielleicht ist es gerade diese sich anbahnende Entspannung, die die spanischen Volksfronten veranlaßt hat, ihre Forderungen zu umgrößen auf Handelsdampfer einzulegen. Nachdem der freche Überfall auf die „Deutschland“ die anderen Mächte seinerzeit nicht zum Einschreiten veranlaßt hat, glauben die spanischen Volksfronten, daß ihre Untaten aus diesem von den anderen Mächten ruhig hingesehen werden, auch von Mächten, die gerne von der Freiheit der Meere sprechen. Es ist dabei sehr charakteristisch, daß die französische Volksfrontpresse auch jetzt wieder die spanischen Volksfronten unterstützt und ihren Forderungen vorzutun scheint, daß die angegriffenen Dampfer Nationalspanier gewesen seien. Wir möchten allerdings kaum annehmen, daß die Leser der französischen Volksfrontpresse so dumme sind, daß sie auf diesen Schwindel hereinfallen. Auch ihnen wird wohl klar sein, daß niemals nationalspanische Flieger ein italienisches Schiff angreifen würden.

Aber ganz offensichtlich rechnen die spanischen Volksfronten und ihre Volksfrontfreunde überhaupt allzu leicht mit der Dummheit der anderen. Wenn jetzt beispielsweise die Valencianer Regierung veröffentlicht, daß sie die „primäre“ Religionsausübung zuläßt, so ist es wirklich nicht schwer, diese Tarnung zu erkennen. Jedermann weiß, daß schon die Moslems Kommandos in den Valencianer Volksfronten einzuweisen wird, die Religionsausübung in Spanien frei zu geben. Tatsächlich ist das ganze ein Versuch, Valencianen, die große Wirkung des Hirtentriebes der höchsten Würdenträger der spanischen Kirche auszunutzen. In diesem Hirtentrieb, der vor wenigen Tagen veröffentlicht wurde, wurde dargestellt, daß über 2000 Kirchen und Kapellen von den Roten zerstört, 40% der Priester ermordet und 300.000 Gläubige hingerichtet wurden. So steht es tatsächlich um die Religionsausübung in Spanien aus.

Verleumdung als Methode.

„News Chronicle“ hat, wie wir bereits kurz mitteilen, den Empfang des spanischen Botschafters nach Madrid und die dabei ausgesprochenen freundschaftlichen Reden zum Anlaß genommen, eine ganz gemeine Bemerkung zu machen, die sich einmal gegen das nationale Spanien, zum anderen aber und vornehmlich gegen das Deutsche Reich richtet. Die Zeitung schreibt nämlich, nun werde General Franco ja gewisse Grundsätze des Dritten Reiches anwenden, z. B. die Verbreitung des Nationalismus in den Konzentrationslagern, die Militarisierung der Jugend, die Festlegung der Religion und ähnliches.

Dieselbe Zeitung, außerdem aber auch der „Daily Herald“, verdächtigen gleichzeitig die nationalspanische Luftwaffe, die Angriffe auf das englische Schiff „British Corporal“ und den italienischen Dampfer „Mongios“ ausgeführt zu haben. Dabei wird mehr oder weniger deutlich gesagt, es handele sich dabei um eine deutsche Maßnahme, genau wie man seinerzeit, als das englische Kriegsschiff „Hunter“ auf eine rotspanische Mine lief, in englischen Zeitungen die Eigenart verbrochelte, es sei von einem deutschen Schiff torpediert worden. Auch jetzt wieder ist einwandfrei festzustellen, daß die Luftangriffe auf den britischen und den italienischen Dampfer von Samojew-Fliegern ausgeführt wurden. Darüber aber schweigen sich jene Zeitungen, die nun einmal aus uns unerklärlichen Gründen eine heisse heimliche Liebe zu den bolschewistischen Nordbrüdern haben, aus, genau wie sie auch in der Vergangenheit alle Schandakten von Valencia mit dem Mantel ihrer Rachsucht überdeckten in dem Glauben, der Welt damit die Wahrheit vorzulegen zu können.

„News Chronicle“, das Deutschland Festlegung der Religion vorwirft, hat es bisher auch nicht für notwendig empfunden, seinen Lesern die Erklärung der spanischen Blätter über die an der katholischen Kirche Spaniens durch die Valencianer verübten Schandakten mitzuteilen. Diese Taktik, die einwandfrei nachgewiesene Tatsachen verschweigt, wenn sie den roten Gesinnungsfeinden unangenehm sind, dafür aber Greueln erfindet, um Einlen in der Achtung der Welt herbeizuführen, die die gescheiterten Gegner dieser roten Verleumdung nicht, muß einmal mit aller Deutlichkeit angeprangert werden. Einmalige Engländer haben noch jüngst in Rede und Schrift sich sehr nachdrücklich dafür eingesetzt, daß man im internationalen Geistesleben Zerknirschung gegenüber anderen Regierungsformen über. Das gleiche auf die Leute vom „News Chronicle“ und „Daily Herald“, die dazu glauben, die sogenannten parlamentarische Demokratie sei die Patentmedizin für die Völker, und die autoritäre regierte Staaten schon um dieses Regierungssystems willen für irdische Trefenheiten halten. Wir wollen gewiß nicht annehmen, daß die Verleumdungen dieser Roten überhaupt wiedergehen. Der Engländer ist von einer gewissen politischen Voreingenommenheit und vor allem von dem Glauben, daß bei ihm die Dinge am besten geregelt seien, nicht freizusprechen. Aber der politische Haß ist ihm im Grunde fremd. Wenn man jenseits des Kanals aber die internationalen Geisteskreise des „News Chronicle“ und des „Daily Herald“ weiter buldet, kann man daraus sehr leicht eines Tages eine Saat des Hasses ernten, der selbst die diplomatische Klugheit des Foreign Office nicht mehr gewachsen sein würde.

Der Führer hat damals, als er vor Europa sein groß angelegtes Friedensprogramm entwarf, mit Nachdruck seinen Punkt hervorgehoben: Die Notwendigkeit, durch eine Entgiftung der öffentlichen Meinung und durch die Verhütung gesetzmäßiger Freilebungen überhaupt erst einmal eine friedliche, verständnisvolle Atmosphäre zwischen den Völkern zu schaffen. Das „News Chronicle“ und „Daily Herald“ suchen wieder, indem sie das gerade Gegenteil, es ist gefährlich, in den letzten Volksfronten, die die Roten verurteilen, über ein anderes Land zu erwecken, die geeignet sind, die Volksmeinung gegen dieses Land einzuschleichen. Wenn es die Leute vom „News Chronicle“ es mit ihrem Gewissen und mit dem Begriff von journalistischer Ehre vereinbaren wollen, daß sie Tatsachen fällen, liegen in die Welt legen und einen Staat, der sich bemüht, mit England in Freundschaft zu leben, moralisch zu diffamieren, so mögen sie das mit sich selbst abmachen. Sie sollen sich aber gefast kein laffen, daß die deutsche Volk sich solche Verunglimpfungen nicht gefallen läßt.

Der österreichische Staatssekretär Schmidt bei Neurath.

Eine herzliche Aussprache über die allgemeine politische Lage.
Wien, 8. Aug. (Zusammenfassung). Der Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten, Dr. Guido Schmidt, stattete am Sonntag anlässlich eines kurzen Aufenthaltes in Vorarlberg dem deutschen Reichsaußenminister Frhr. von Neurath, der dort mit seiner Familie seine Urlaubstage verbringt, einen Besuch ab. Der österreichische Staatssekretär und der deutsche Reichsaußenminister benutzten die Gelegenheit ihrer Begegnung zu einer allgemeinen politischen Aussprache, der auch Staatssekretär von Madatsen beizwohnte. Die Unterredung trug einen überaus herzlichen Charakter.

Die U-Boot-Flottille „Weddigen“ in Helsinki.

Die finnische Hauptstadt im Zeichen des deutschen Besuchs.
Helsinki, 8. Aug. Die Anwesenheit der deutschen U-Boot-Flottille drückte am Sonntag der ganzen Stadt ihren Stempel auf. Samstagabend gab der Chef der finnischen Küstenverteidigung, General Balve, den Offizieren im Marinekommando ein Langest mit Essen. Während des Festes erleuchteten die Scheinwerfer der Kriegsschiffe den Hafen und die darum liegenden Monumentalgebäude.

Unter den Ehrengästen befand man außer den höchsten Offizieren der finnischen Küstenverteidigung und Flotte, Generalstabsschef, den Oberbürgermeister der Stadt, Professor Tuohimäki, und den deutschen Gesandten v. Blücher.

Am Sonntag legte der Führer der deutschen U-Boots-Flottille, Kapitän zur See Lönke, an der Spitze einer großen Verbandsoffiziere Kräfte an den finnischen und deutschen Helmschiffen nieder. Auch an dieser Helmschiffen beteiligte sich die finnische General Balve. Anschließend wurden die deutschen blauen Jungen unter Kommando ihrer eigenen Flottille zum militärischen Gottesdienst in die deutsche Kirche.

Wittgen gab die deutsche Rotenflotte an einem Koncert auf der Esplanade, das eine große Orchesterbande um sie herum spielte. Die vorzügliche Haltung der deutschen Rotenflotte freute die einheimischen Rote nicht weniger als die vielen Auslandsdeutschen, die es sich nicht nehmen ließen, in ihren Sommerheimen einzelnen Angehörigen der U-Boots-Flottille Gastfreundschaft im reichen Maße angedeihen zu lassen.

Lähmende Hitze im spanischen Kampfgebiet.

Der nationale Heeresbericht vom Samstag.
Salamanca, 8. Aug. Der nationale Heeresbericht vom Samstag besagt, daß an der Front von Granada letztes Geheiß- und Gewehrfeuer herrschte. Von den übrigen Fronten ist nichts Besseres zu melden.
An der Madrid-Front herrscht ununterbrochene Hitze. Im Abschnitt von Brunete wurden 48 Grad Celsius gemessen. Allein schon der Aufenthalt in der baum- und schattenlosen Grabenlinie stellt große Anstrengungen an die Widerstandskraft der Soldaten. Beim Morgengrauen trat die nationale Kavallerie für kurze Zeit in Tätigkeit und beschoß die bolschewistischen Festungen bei Villa Riera de Canada. Später herrschte infolge der Gluthitze völlige Ruhe.

Amerikaner blühten für die Bolschewisten.
New York, 8. Aug. Die amerikanischen Zeitungen berichten über die Aussagen des von den nationalspanischen Truppen gefangen genommenen amerikanischen Medizinstudenten Louis Druite. Dieser hat bei seiner Vernehmung angegeben, seit April d. J. seien 500 bis 600 verwundete Amerikaner im Lazarett der internationalen Brigade in Madrid aufgenommen worden. 300 Mann von ihnen seien gestorben.

Rote Flieger bombardierten die drei Dampfer im Mittelmeer.

Zusammenbruch einer Lügenhege.

Salamanca, 8. Aug. Nach hier vorgeschickten endgültigen Feststellungen scheint nunmehr kein Zweifel mehr daran, daß es sich bei den letzten Überfällen in der Nähe der algerischen Küste auf drei Dampfer um bolschewistische Flieger handelte. Nationale Flieger sind überhaupt nicht auf Geschehen.

In Salamanca herrscht starke Empörung darüber, daß wiederum ohne jeden Anlaß die Schuld an den Zwischenfällen nationalen Fliegern in die Schuhe geschoben wurde. Mit Recht weist man darauf hin, daß, wenn es sich um rote Flieger handelt, ein gewisser Teil der Weltpresse stets von unbekannten Fliegern spricht, während, wenn die Attentäter unbekannt sind, die Schuld strupellos den Nationalen angedeihen wird. Schon die Tatsache, daß unter den beschossenen Schiffen ein italienisches, also ein dem nationalen Spanien besonders befreundetes Schiff sich befand, sollte jedem ruhigen und objektiven Beob-

achter gelöst haben, daß hier nationale Flieger überhaupt nicht in Frage kommen können.

Neuer Anschlag auf ein griechisches Schiff.

Paris, 9. Aug. (Zusammenfassung). Die Funktionäre von Marseille haben einen Funkpruch des griechischen Dampfers „Kritakis“ aufgenommen, wonach das Schiff etwa 18 Meilen westlich von Algier von einem Flugzeug bombardiert worden sei. Wie der „Temps“ berichtet, hat der Dampfer, der den Notruf sandte, durch einen zweiten Funkpruch den Notruf rückgängig gemacht und wissen lassen, daß er keine Hilfe fordere, da an Bord nichts bedrohlich sei.

Zur Bombardierung des Dampfers „Kritakis“ schreibt das „Quatre“, daß sich der Dampfer auf der Reise nach Hamburg befunden habe. Zwei der Bomber seien hart am Schiff vorbeigeflogen, hätten aber keinen Schaden verursacht. Wie verlautet, sollen die Bewohner von Tipaza (Algerien) kurz nach der Bombardierung mehrere Flugzeuge gesehen haben, auf die die Befreiung der Kapitäne der drei am

Freitagvormittag bombardierten Schiffe. Es scheint also wiederum um dieselben Flugzeuge gehandelt zu haben.

Eine englische Befätigung.

Paris, 8. Aug. (Zusammenfassung.) Nach einer Meldung aus Gibraltar wird dort bestätigt, daß die britischen Behörden Informationen erhalten hätten, wonach die drei Flugzeuge, die am Freitag den englischen, französischen und italienischen Dampfer bombardiert haben, sowjetische Flugzeuge waren.

Die „Times“ fordert scharfe Maßnahmen.

London, 8. Aug. (Zusammenfassung.) Die „Times“ nimmt in einem Leitartikel zu den Bombenangriffen auf die Handelschiffe Stellung. Das Blatt meint, es sei völlig untraglich, daß Schiffe, die sich auf friedlicher Fahrt befänden, von Flugzeugen angegriffen würden. Die französische Regierung habe mit großer Schnelligkeit geantwortet, indem sie ihren Kanonenbooten und Flugzeugen die Befehlsgewalt gegeben habe, französische Handelschiffe zu begleiten. Offenbar ist dies eine sehr großzügige, wenn die Kriegsschiffe aller betroffenen Nationen ermächtigt würden, auf alle Flugzeuge, die die Handelschiffahrt behindern sollten, das Feuer zu eröffnen. Einer solchen Vorgehensweise müsse das Handelsrecht geleistet werden.

Die Bombardierung des italienischen Dampfers „Mangia“, dessen Kommandant an den Folgen einer

schweren Verletzung im Krankenhaus in Algier gestorben ist, wird in der französischen Presse ausgiebig kommentiert. Wie üblich, verläßt die französische Pressefront die Sowjetunion von der Verantwortung für die Bombenangriffe zu entlasten und trotz der einwandfreien Prüfung und der Feststellung der spanischen Nationalregierung, daß sich überhaupt keine Flugzeuge der Nationalregierung auf See befunden hätten, die nationalspanische Flugzeuge derartiger Bombenangriffe zu beschuldigen. Sie geht dabei soweit, zu erklären, es habe sich bei der halbherzigen Bombardierung des italienischen Dampfers wahrscheinlich um einen Irrtum gehandelt. Es sind die gleichen Zeitungen, die anfänglich des Bombenangriffs auf das Panzerschiff „Deutschland“ ebenfalls zunächst den Eindruck zu erwecken versuchten, als hätten nationalspanische Flugzeuge den Bombenangriff auf das deutsche Panzerschiff verübt (!) und dann — was bekanntlich ebenfalls einwandfrei als erfolgt bewiesen werden konnte — den roten Bombenangriff als die Folge eines Angriffs des Panzerschiffs auf rote Flugzeuge hinstellen verstanden.

Inzwischen hat der holländische Beobachter an Bord der „Mongolia“, Bruin, einem Vertreter der französischen Agentur Radio gegenüber erklärt, daß die Flugzeuge mindestens 25 Minuten über dem Schiff kreuzt hätten. Der holländische Beobachter ist der festen Überzeugung, daß der Pilot des Flugzeuges sehr wohl die Nationalität des angegriffenen Schiffes kannte, denn er sei sehr wohl sehr tief geflogen und habe unbedingt die große italienische Flagge am Heck, am Bug und die Hochzeichen zu beiden Seiten des Schiffes feststellen können.

Schwere Belastung der deutsch-englischen Pressebeziehungen.

Unangerechtfertigte Ausweisung von drei deutschen Journalisten.

Die deutsche Regierung von den Londoner Maßnahmen peinlich berührt.

Berlin, 8. Aug. Eine Reihe von englischen Zeitungen meldet heute früh die Ausweisung der drei deutschen Journalisten Grom, Grebe und von Langen. Wie wir erfahren, ist seitens der deutschen Regierung kein Gehör daraus gemacht worden, daß sie von den englischen Maßnahmen auf das peinlichste berührt ist. Da die englische Regierung den Standpunkt zum Ausdruck gebracht hat, daß der Aufenthalt der deutschen Journalisten im Interesse der deutsch-englischen Beziehungen unerwünscht sei, wird begreiflicherweise auch auf deutscher Seite diesem Gesichtspunkt entsprechend verfahren werden.

Unter der Überschrift „Eine englische Propaganda“ schreibt der Zeitungsdienst Graf Reichshaus: Die englische Regierung hat sich veranlaßt gesehen, dem Leiter unseres Londoner Büros, Hg. Dr. von Langen, die Erstellung einer weiteren Aufenthaltsgenehmigung zu verweigern. Gründe für diese Maßnahmen, die natürlich und natürlich einer bräunlichen Ausweisung gleichkommt, werden nicht angegeben, sondern es verlangt, daß die bisherige politische Tätigkeit Dr. von Langens im Auslandes Anlaß zu dieser Handlung gewesen sei.

Gleichzeitig wurde der Mitarbeiterin Dr. von Langens, Frau Jinsow, die weitere Aufenthaltsgenehmigung verweigert.

Dieses Verhalten der englischen Regierung einem angesehenen Journalisten, dem Vertreter der großen nationalsozialistischen Gaublätter gegenüber, kann nur als eine bewusste und beabsichtigte Unfreundlichkeit gegenüber der deutschen Presse aufgefaßt werden. Die Person und die Arbeit Dr. von Langens, der nunmehr gerade vier Wochen als Leiter unseres Londoner Büros tätig war, geben nicht den geringsten Anlaß für die bräunliche Art, mit der der weiteren Arbeit Dr. von Langens in England ein Ende gesetzt wurde. Welches Vertrauen in die Person Dr. von Langens gesetzt wird und welche großen Ansehen er sich erwarbt, geht allein schon daraus hervor, daß die NSDAP ihn während seiner Tätigkeit in Italien zum Ortsgruppenleiter in Rom ernannte.

Hg. Dr. von Langen hat während seiner mehrjährigen Tätigkeit als unser Korrespondent in Rom stets seine Aufgabe darin gesehen, mit der für einen deutschen Journalisten selbstverständlichen Loyalität seinem Gastlande gegenüber die politischen Probleme zu behandeln und zu beurteilen. Wenn nun englischer Seite die bisherige Auslandsarbeit Dr. von Langens als „Propaganda“ herangezogen wird, so ergibt sich der gerade im Augenblick der englischen Bemühungen um einen Ausgleich mit Italien besonders furchtbar Zustand, daß diese Italien gegenüber loyalste Arbeit jetzt den englischen Stellen unerwünscht war.

Die Methoden, die man von englischer Seite unserem Vertreter gegenüber anzuwenden beliebt — die Verwei-

gerung der Gründe für die Ausweisung sind als besonders unangenehm zu bezeichnen — lassen den Schluss zu, daß man sich in amtlichen englischen Kreisen doch wohl nicht zugeben, daß ein gewisser innerer Neid von der berüchtigten Madame Tabouis verleiht und daß durch die im „Deutsche“ selbstverständliche demütigende Verdrängung und Entstellung der wirklichen Verhältnisse ausgedehnter Artikel, der von Verleumdungen der Person Dr. von Langens in Bezug auf seine Tätigkeit als Ortsgruppenleiter in Rom klagt, zu den „schlimmen“ Unterlagen der amtlichen englischen Stellen gehört.

Die gleichzeitig erfolgende Verweigerung einer Aufenthaltsgenehmigung der Mitarbeiterin Dr. von Langens, die erst vor knapp 14 Tagen ihre Arbeit aufgenommen hat, bestärkt den Verdacht, daß es nicht nur darum geht, eine personelle Änderung herbeizuführen, sondern daß England die Arbeit unseres Londoner Büros lahmzulegen wünscht.

Die Tatsache und die besonders unfairen Umstände, unter denen die Ausweisung der Mitarbeiter unseres Londoner Büros vor sich ging, sind jedenfalls nicht anders denn als eine bewusste Unfreundlichkeit von Seiten Englands aufzufassen und schwerlich geeignet, die Pressebeziehungen und damit wohl auch die allgemeinen Beziehungen zwischen den beiden Ländern freundlich zu gestalten.

Wenn unser Vertrauen in die Person und die Arbeit Dr. von Langens überhaupt noch eine Steigerung hätte erfahren können, dann wäre dies durch die unfaire Handlungswelt Englands unserem Korrespondenten gegenüber der Fall.

Wie Moskau die Nichteinmischung handhabt.

Sensationelle Aussagen abgeschossener sowjetrussischer Flieger.

Burgos, 8. Aug. Ein am 6. Juli bei Villa del Prado von den nationalspanischen Streitkräften abgeschossener sowjetrussischer Flieger machte bei seiner Vernehmung u. a. folgende Aussagen: „Ich bin am 18. Juni d. J. mit 20 Kameraden aus einem sowjetrussischen Bataillon nach Se. Hanz abgereist. Nach unserer Landung sind wir sofort nach Paris weitergefahren. Dort teilte man uns in kleine Gruppen ein. Ich kam mit drei Kameraden in einem Verkehrsflugzeug nach Valencia. Auch dort dauerte der Aufenthalt nicht lange. Es ging weiter nach Los Alcazares, wo wir am 4. Juli eintrafen. Dort befindet sich eine Fliegerschule für Jagdflieger. Die Offiziere und die Flieger sind alle Sowjetrussen. Sie erzählten mir, daß sie der Sache überdrüssig wären und schon weggewollt hätten. Von diesen Kameraden habe ich auch den Kontakt bekommen, die weißen Flieger nicht anzugreifen, sondern mich am besten auf gar keinen Kampf mit ihnen einzulassen, da sie uns bei weitem überlegen seien. Vom Überleben wurde mir dringend abgeraten. Man behauptet, daß Überläufer sofort getötet würden. Jetzt sehe ich ein, wie ich getäuscht worden bin.“

Kurze Umschau.

Der türkische Minister der öffentlichen Arbeiten Ali Cevatpa hat mit Gemahl und Tochter und der Herren seiner Begleitung am Sonntagvormittag mit dem Orientexpress München nach dreitägiger Aufenthalt verlassen, um nach einer 14tägigen Besichtigungsfahrt durch Deutschland nach Ankara zurückzukehren.

Die dem italienischen Regierungschef unterbreiteten Pläne zur Erreichung der völligen wirtschaftlichen Unabhängigkeit Italiens auf dem Gebiete der Zellulose für die Zwecke der Zelluloseindustrie sind nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ von Mussolini genehmigt worden. Die Pläne sollen in Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Industrie mit größter Beschleunigung in Angriff genommen werden.

Die neueste Veröffentlichung des amerikanischen Schatzamtes zeigt ein weiteres Ansteigen der amerikanischen Staatsschulden seit dem 1. August. Die Staatsschuld betrug am 5. August 38 814 Millionen Dollar und hat damit eine neue Rekordhöhe erreicht.

Mehrere Mitglieder des amerikanischen Unterhause Ausschusses für Marinefragen beschließen am Samstag das außer Dienst gestellte amerikanische Marineschiff „Los Angeles“. Der Vorsitzende des Ausschusses, Eustyn, der den Bau eines weiteren Ausbildungsluftschiffes sowie zweier Luftschiffe für die Marine befürwortet, erklärte nach der Besichtigung, daß er die „Los Angeles“ noch durchaus für lufttüchtig halte und dem Marineamt empfehlen werde, eine diesbezügliche Untersuchung anzustellen.

Der sechsmonatige Senatssitz in USA über die Zukunftsreformfrage endete am Samstag mit einer Annahme der Kompromißvorlage, die nur eine Reform der unteren Bundesgerichtshöfe vorsieht. Roosevelt's ursprüngliche Forderung, die auch eine Reform des Obersten Bundesgerichtes umfasse, mußte bekanntlich wegen des Widerstandes im Senat fallen gelassen werden.

Gesundheit der Jungen und Mädels oberstes Gesetz.

Neue großzügige Maßnahmen der Reichsjugendführung.

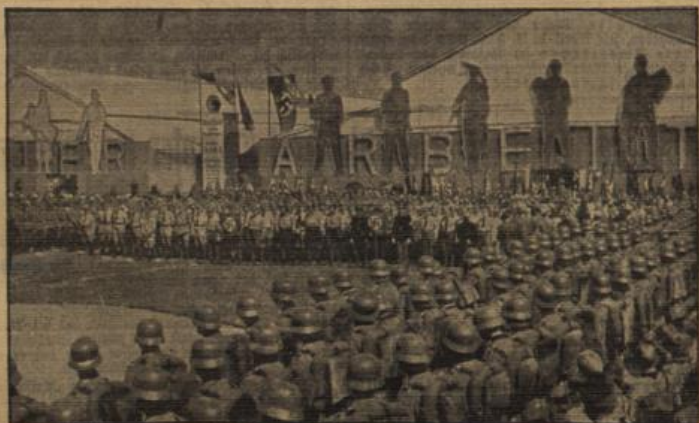
Berlin, 8. Aug. Das amtliche Organ des Jugendführers des Deutschen Reiches, „Das junge Deutschland“, gibt eine Verfügung des Gesundheitsamtes der HJ bekannt, wonach mit Wirkung vom 1. Juli 1937 in den HJ-Gebieten ein Etat geschaffen wird, der den HJ-Ärzten und HJ-Kräftigen die gesundheitliche Überwachung des Dienstes, der Lager, Fahrten und Sonderveranstaltungen erleichtert. Dieser Etat sieht die Einweisung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen vor, die ihre ganze Kraft ausschließlich der Gesundheitsführung der HJ widmen und dadurch die ehrenamtlichen Dienststellenleiter in ihrer Arbeit etwas entlasten können. Eine weitere Erleichterung der Arbeit der mit der Gesundheitsführung beauftragten sollen die zur Verfügung gestellten Kraftfahrzeuge bieten.

Denn hier geht es mir ausgezeichnet. Ich werde auch nie wieder nach Sowjetrußland zurückgehen. Ich bin ja auch kein Kriegesfreiwild. Man hat mich in Sowjetrußland ebenso wie meine Kameraden abkommandiert, Kriegsdienste zu tun.

Ein anderer, ein sowjetrussischer Flieger, der am 12. Juli abgeschossene David Baraka, sagte aus: Auf den sowjetrussischen Flugplätzen sind durchweg Sowjetrussen als Ausbilder tätig. Das Kommando der Staffeln haben sowjetrussische Flieger. Die Stimmung unter den Fliegern ist miserabel. Viele wollten gar nicht mehr aufsteigen. Sie wurden aber von den sowjetrussischen Staffelführern dazu gezwungen.

Ein dritter, ein sowjetrussischer Flieger, der am 12. Juli d. J. bei Baldeglia abgeschossen wurde, sagte bei seiner Vernehmung aus: Ich bin froh, daß ich in Gefangenschaft geraten bin, denn jetzt bekomme ich reichlich zu essen und werde anständig behandelt. Ich hoffe, daß man mir die Erlaubnis gibt, in Nationalspanien zu bleiben. Nach Sowjetrußland gehe ich nie wieder zurück. Dort bin ich belogen und betrogen worden.

Der Kraftwagenführer Emiliano Menchaca Santos, der im Juni zu den nationalspanischen Truppen überlief, machte bei seiner Vernehmung u. a. folgende Angaben über seine verschiedenen Erlebnisse auf Flugplätzen Sowjetrussens: Zum Fliegen und zur Wartung der Flugzeuge waren 15 oder 16 Sowjetrussen und etwa 15 Mechaniker mit einem sowjetrussischen Ingenieur aus dem Flugplatz Kamiaca. Die Sowjetrussen waren ziemlich arrogant, obwohl sie in sehr schlechter Kleidung und mit sehr schlechten Schuhen auftauchen, so daß sich jeder Spanier darüber wunderte, daß es sich hier um so sehr gelobte sowjetrussische Piloten handelte. Sie wurden wie Huren behandelt. Als Entlohnung verweigerten sie die spanischen Peseten und verlangten Dollars oder andere gleichwertige Wäserten.



Die Kurmarktschau wurde eröffnet.

Der Gauleiter der Kurmarktschau, Stütz, eröffnete die große Ausstellung in Frankfurt a. O. Der unter dem Zeichen „Bauer — Arbeiter — Soldat“ stehende. Die Eröffnung dieser Ausstellung war ein Ereignis, dessen Bedeutung weit über die Grenzen der Kurmarktschau hinausreicht.

(Weltbild, Zander-K.)

Gauverwalter: Fritz Götter.
Stellvertreter des Gauverwalters: Karl Heinz Haug.
Ordnungswacht für Politik, Kampfsport und Kunst: Fritz Götter; für den politischen Unterricht: Karl Heinz Haug; für allgemeine Bildung von Jugendlichen: Dr. Heinrich Kretz; für Volkshochschulen, Volkshilfen, Handel und Gewerbe: Willi Pempel; für Jugendfragen, Gewerkschaften und den Sport: Fritz Götter (in Abschw.); Stellvertreter: Willi Pempel; für den Jugenddienst: Dr. Fritz Götter.
für den Jugenddienst: Otto Koffer (in Abschw.); Stellvertreter: Julius Ott.
Ordnungswacht für den Jugenddienst: Fritz Götter; Stellvertreter: Julius Ott.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts.
E. Schellenberg/der Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus“, Telefon 1111.
Dr. phil. Caspar Schellenberg und Dr. phil. Helmut Pöhl.

Einführung des neuen Leiters der Staatsanwaltschaft am Volksgerichtshof.

Paren durch das besondere Vertrauen des Führers berufen.

Berlin, 7. Aug. Im feierlich geschmückten Hauptstuhlsaal des Volksgerichtshofes wurde der bisherige Generalstaatsanwalt Friedrich Paret aus Celle in sein Amt als Leiter der Staatsanwaltschaft des Volksgerichtshofes eingeführt. Reichsjustizminister Dr. Gürtner sprach dem ersten Leiter der Staatsanwaltschaft am Volksgerichtshof, Reichsanwalt Paret, noch einmal Anerkennung und Dank für sein vorbildliches Wirken aus und legte Reichsanwalt Paret ans Herz, die Erbschaft im Sinne seines Vorgängers zu verwalten. Das besondere Vertrauen des Führers habe ihn in sein verantwortungsvolles Amt berufen. Er bringe aus seiner langen staatsanwaltschaftlichen Schulung reiche Erfahrung und Praxis mit. Mit der Übernahme seines neuen Amtes treue Reichsanwalt Paret in das vordere Glied der Kampftuppe, die der Führer im Volksgerichtshof zum Schutze des Deutschen Reiches gegen alle Angriffe von innen und außen geschaffen habe. Der Minister schloß mit den besten Wünschen für eine erfolgreiche und innerlich beglückende Arbeit zum Ruhm von Volk und Staat.

SA baut eine Alpenstraße.

Eröffnung durch Stabschef Luge.

Tegernsee, 8. Aug. Der Stabschef der SA, Luge, hat am Sonntag die erste vier Kilometer lange Hälfte von Deutschlands höchster Alpenstraße — der Wallbergstraße — südlich des Tegernsees — feierlich der Allgemeinheit übergeben. Die Eröffnungsumgebung fand in Oberach statt. SA-Gruppenführer Reichel sprach über die Entstehung dieser herrlichen Alpenstraße und wies auf den vorbildlichen Schaffensgeist der SA-Männer des Fiskus hin, die aus seiner Unterstützung fast ohne Maschinen und größte Wertsteigerung nur mit ihrer Faust diese Gemeinschaftsleistung vollbracht haben.

Neuer Bluff aus Valencia.

Die Volkswirtschaften wollen „die Ausübung der Religion wieder erlauben“.

Eine Spekulation auf die Dummheit.

Paris, 8. Aug. Der sogenannte „Jugoslawienminister“ der roten Regierung in Valencia veröffentlicht eine Verlautbarung, die in ihrem Inhalt kaum überboten werden kann und die unbedingt dazu bestimmt ist, die ausländische Öffentlichkeit irre zu führen. Die Regierung habe es für angebracht erachtet, so heißt es in der Verlautbarung, die Ausübung der Religion wieder zu erlauben, aber natürlich nur privat. Die Wiedereröffnung der Kirchen sei auf später verschoben worden. Die Regierung der Republik sei absolut liberal. Sie verleihe, dahin zu gelangen, daß die Religionsfreiheit, die ein verfassungsmäßiger Grundsatz sei, mit dem Sieg der Republik in Spanien Wirklichkeit werde.

Zu Beginn des Militärputsches habe man nicht verstanden können, daß das Volk das gewisse Gefühl mit den Militärs gemeinsame Sache machen lasse, dem Abblau gegenüber den Wehrlichen Ausdruck gab. Jetzt habe die Regierung über Ordnung geschaffen und dies sowohl hinter der Front als an der Front selbst. Deshalb beabsichtige sie, zur Gewissens- und Religionsfreiheit zurückzukehren. Um die Bürger nicht zu verwirren, werde ein Register für die Eintragung der Geistlichen aufgestellt, damit sie in die vom Justizministerium angelegten Listen eingetragen werden könnten. Jeder Geistliche erhalte eine Identitätskarte, die seine Person und seine religiöse Stellung garantiere. Der „Minister“ hoffe, daß die Wiedereröffnung der Kirchen in kürzester Frist stattfinden könne. Es sei nur eine gewisse Zeitpause notwendig, um die Lage der Geistlichen und die der Kirchengänger normal zu gestalten.

Havos veröffentlicht erst am heutigen Sonntag aus Salamanca den Hirtenbrief der spanischen Bischöfe.

Nachdem schon die Veröffentlichung dieses Hirtenbriefes mit großer Verärgerung aufgenommen wurde, darf man gespannt sein, ob die Volkspresse sich bereitfinden wird, nun auch dieses einwandfreie Dokument über die Lage der katholischen Kirche im roten Spanien ihren Lesern zur Kenntnis zu geben.

Zu der obigen Verlautbarung des „Justizministers“ von Valencia schreibt der „Bischöfliche Beobachter“: „Religionsfrei-

heit in Sowjetspanien“. Solange überhaupt Politik getrieben wird, solange gibt es auch schon das politische Täuschungsmoment. Genau so alt aber ist die Erfahrung, daß ein politischer Bluff nur dann einigermaßen Aussicht auf Erfolg hat, wenn er nicht allzu plump angelegt ist und wenn er vor allem nicht zu einem Zeitpunkt gestartet wird, der auch dem Einfältigsten klar macht, warum gerade in diesem Augenblick ein derartiges Manöver veranstaltet werden mußte. Von der Nichtigkeit dieser Erfahrung wird man sich auch in Valencia überzeugen müssen.

Was dabei in Wirklichkeit erreicht werden sollte, ist natürlich vollkommen klar. Die sowjetische Haltung im Londoner Spaniensanktionsrat hat die Gefahr des völligen Zusammenbruchs der Kollaboration und damit die Möglichkeit einer Neuorientierung der Spanienpolitik in greifbare Nähe gerückt. In diesem Augenblick muß es den spanischen Volkswirtschaften selbstverständlich darauf ankommen, sich in Paris und London in entsprechende „demokratische“ Erinnern zu bringen, um vielleicht auf diese Weise noch im letzten Augenblick unerwartete Hilfe zu bekommen. Nachdem auch der ständig fließende rote Strom keine Wendung des Schicksals für Valencia hat bringen können und da erst vor einigen Tagen die gelante hohe katholische Geistlichkeit Spaniens in einem erschütternden Dokument dargelegt hat, in welcher Weise der Volkswissenschaft das Gebäude der katholischen Kirche in Spanien eingestürzt hat, und dieser Bericht nicht ohne Bedeutung in weitesten Kreisen geblieben ist, entspricht es durchaus der Logik, Valencia, daß man nun auch auf diesem Gebiete, für das besonders in London Interesse besteht, Klarstellung verleiht.

Außerdem hat aber Valencia insofern Pech, als gerade in diesen Tagen in der für die Spanienwirtschaften vorbildlichen und beispielgebenden Gemeinschaft der Könige des Gottlosenbundes stattfindet auf dem letzten 1000 staatlich besetzte Kollaboratoren eine verärfte Gottlosenagitation beschlossen haben. Man hätte sich also doch von den Engländern Stalin und Wladimir-Putin über den Zeitpunkt dieses politischen Schwimmanwenders besser beraten lassen sollen. Der marxistischen Propaganda zufolge ist Religion Opium fürs Volk. Das bedeutet aber augenscheinlich nicht, daß darum ein religionsloser Volkswirtschaft von vornherein eine Steigerung in seinem Denkfähigkeit erfahren hätte.

Die „katastrophale Lage“ der französischen Finanzen.

Erste Worte Bonnets.

Paris, 7. Aug. In seinem Wahlkreis in Verzieux hielt Finanzminister Bonnet eine durch den Rundfunk in ganz Frankreich verbreitete Rede, in der er eingehend auf die finanzielle Lage Frankreichs einging.

Bei seiner Ankunft aus den Vereinigten Staaten, so erklärte er, habe er eine geradezu dramatische Lage vorgefunden. Die Goldabgänge der Bank von Frankreich hätten einen Umfang erreicht wie nie zuvor. Alles in der Zeit zwischen dem 8. und 18. Juni seien rund 20 Millionen Franken Gold aus den Kellern der Bank von Frankreich abwandert. In den Kassen des Staates habe es ganze 20 Millionen hingehalten, um den Anforderungen gerecht zu werden. Der ordentliche Haushalts habe einen Höchstbetrag von 8 Milliarden aufzuweisen und bis zum Jahresende waren weitere 25 Milliarden fällig. In Anbetracht dieser katastrophalen Lage habe die Regierung schwere Entschlüsse fassen müssen. Man könne vielleicht einige kleine Maßnahmen kritisieren, sie seien aber von der Notwendigkeit diktiert gewesen und falls sie nicht ergriffen worden wären, hätte das schwerwiegende Folgen auf dem Geldmarkt nach sich ziehen können. Die Belastungen des außerordentlichen Haushalts seien fast verringert worden. Trotzdem seien für die nationale Verteidigung immerhin noch 15 Milliarden für das Jahr 1938 vorgesehen. Den Kritikern, die bereits jetzt fahrbare Ergebnisse wünschten, könne er nur

zurufen, daß sie sich in ihrer Eile täuschen möchten. Die ersten Anzeichen einer finanziellen und wirtschaftlichen Gesundung könnten sich erst nach einer Reihe von Monaten einstellen.

Der wahre Grund der wirtschaftlichen Schwierigkeiten liegt darin, daß Frankreich in den letzten Jahren zu viel ausgegeben habe und daß man, um hier einen Ausgleich zu schaffen, allzu sehr zu dem Mittel der Anleihen gegriffen habe. Aber auch dieses Mittel erschöpfe sich einmal und eines Tages beginne es sich dann am Gelde zu zeigen. Es müßte dem ein Ende gesetzt werden. Er wolle wegen der bisherigen von der Regierung ergriffenen Maßnahmen sein Siegesgeheimnis ausgeben. Die Schwierigkeiten seien in seiner Weise überwunden. Im Gegenteil, man habe erst am Beginn einer langwierigen Aufgabe. Die wirtschaftliche Lage sei beunruhigend. Die Produktionsziffer der französischen Industrie müsse immer noch nicht zugenommen. Das Verkaufsvolumen der großen Geschäfte habe im Laufe der letzten drei Monate gegenüber dem Vorjahr sogar einige Abgänge aufzuweisen. Der Produktionsumfang der französischen Industrie müsse daher erheblich vergrößert werden. Es sei traurig, daß man in gewissen Zweigen der französischen Industrie den Bedürfnissen des Weltmarktes nicht gerecht werden könne. Die geringste Unzufriedenheit über diese bisherigen Ergebnisse in kurzer Zeit ein Ende machen.



Deutsche und französische Jugend in Bad Reichenhall.

Im deutsch-französischen Jugendlager ist ein Bimpf aus Oberbayern der Freund aller Lagergäste. (Weltbild, Jander-R.)

Der Aufmarsch der chinesischen Truppen.

Nach japanischem Urteil in den nächsten Tagen keine Kämpfe.

Die chinesischen Verluste vor Peiping.

Tientsin, 8. Aug. (Militärdienst des DNB.) Das japanische Hauptquartier teilte am Samstag in einer Bekanntgabe über die allgemeine Kriegslage mit, daß der Raum zwischen Tschanghai, Tatu, Tientsin, Peiping und der großen Mauer frei vom Gegner sei. Die Aufstellung der chinesischen Truppen ergab zur Zeit folgendes Bild: zwei Divisionen mit zusammen 25.000 Mann hielten längs der Bahnlinie Tientsin-Tsufu mit der vordersten Front in Wanghang, fünf Divisionen und eine Kavallerie-Division mit einer Ge-

samstärke von 55.000 Mann befanden sich an der Bahnlinie Peiping-Hankau und hielten die vordere Stellung bei Chobio. Südlich davon lagen in der Gegend von Shunteh drei Divisionen der chinesischen Zentralarmee in einer Stärke von 27.000 Mann. Das japanische Hauptquartier nimmt an, daß jede der chinesischen Divisionen eine Stärke von 10.000 Mann hat.

Die japanische Presse widmet angeblichen starken chinesischen Truppenansammlungen im Abschnitt der Kalgan-Beiping-Bahn größte Aufmerksamkeit. Die neuen Truppenbewegungen, die eine Bedrohung des mandchurischen Teiles von Jehol sowie der im Gebiet von Peiping versammelten Truppen der japanischen Nordchina-Armee darstellen sollen, werden als eine Verletzung des zwischen Tohara und den lokalen Tschangai-Behörden getroffenen Abkommens bezeichnet.

Die Agentur „Domei“ meldet ebenfalls den Aufmarsch neuer chinesischer Truppen an der Bahn Kalgan-Beiping. Drei chinesische Divisionen befänden sich östlich Kalgans am Kankau-Bahnhof, während zwei Divisionen westlich der Eisenbahn hielten. Die Verbände seien dicht an dem strategisch wichtigen Kankau-Bahnhof angelagert.

Die bisherigen Verluste der Chinesen bei Peiping und bei Tientsin dürften sich nach den auf den Schiffschiffen angefertigten Beobachtungen auf insgesamt etwa 1000 Tote belaufen.

Nach dieser Auffassung sind in den nächsten Tagen keine Kämpfe zu erwarten.

Die Nanjing-Regierung zu Verhandlungen bereit.

zu Verhandlungen bereit.

Schanghai, 8. Aug. (Militärdienst des DNB.) Der Sprecher des chinesischen Auswärtigen Amtes erklärte im Zusammenhang mit der Rückkehr des japanischen Botschafters Kawagoe nach Nanjing, daß die chinesische Regierung jederzeit zu politischen Verhandlungen bereit sei, so lange die diplomatischen Beziehungen zwischen Japan und der Nanjing-Regierung weiterbestehen. Der Sprecher betonte, daß es noch nicht zu spät sei, den verhängnisvollen Konflikt abzuwenden.

Die Militärführer hinter der Zentralregierung

Schanghai, 8. Aug. (Militärdienst des DNB.) Auf dem unter Führung von Marshal Tschiang Kai-schek abgehaltenen Konferenzen der Militärführer aus allen Teilen des Landes wurde die Einigkeit Chinas in der Unterstützung der Zentralregierung zur Durchführung der zur Beilegung des Nordchina-Konfliktes zu treffenden Maßnahmen zum Ausdruck gebracht.

Marshal Tschiang Kai-schek ordnete die Durchführung von Luftabwehrmaßnahmen zum Schutze der Landesabwehrstadt Nanjing bis zum 10. August an. Dreitägige Luftabwehrmanöver, an denen 6000 Soldaten und Zivilisten teilnahmen, wurden bereits in Tsingtau durchgeführt. Die Fahrt vor japanischen Luftangriffen hat auch mehrere andere Städte Mittelchinas zur Abhaltung von Luftabwehrmanövern veranlaßt.

GPU verhaftete einen Bischof mit Priestern und Gläubigen.

Wegen „gegenrevolutionärer Umtriebe“.

Moskau, 7. Aug. Nach Mitteilung des Organs des Gottlosenbundes „Woskresenije“ wurde im Mai d. J. in Orel eine große Anzahl Priester und Gläubiger von der GPU verhaftet. Darunter befanden sich der Bischof Jankowski, Kistowski, zwei Oberpriester, zwölf Geistliche, drei Diakone und zwei frühere Nonnen, insgesamt 23 Personen. Die Verhafteten werden gegenrevolutionärer Umtriebe, Schädigungsarbeit, aktiver religiöser Propaganda usw. beschuldigt. In den Kirchen Orels, so teilt das Woskresenije mit, seien antischowinistische Gebete und Predigten gehalten worden.

Jetzt „Einsparungsaktionen“ auch in Sibirien.

Moskau, 8. Aug. Die Kowossibirskaja Zeitung, „Sowjetskaja Sibir“, vom 5. August teilt mit, daß auch im sibirischen Rundfunk eine umfassende „Einsparung“ vorgenommen worden sei. Der Kowossibirskaja Sender „S“ wird als „Kett von Staatsfeinden und Trozkisten“ bezeichnet, an dessen Spitze der bereits verhaftete Trozkist Bellmann gestanden habe. Weiter seien 11 weitere Funktionäre des sibirischen Radiokomitees verhaftet worden, die wegen Schädigungsarbeit und trozkistischer Umtriebe gemeldet worden seien. Weiter geht aus Kowossibirskaja Zeitungen hervor, daß es auch in der jungkommunistischen Organisation Westsibiriens zu Massenentlassungen und Verhaftungen gekommen sei. Auch hier werden 16 Funktionäre namentlich aufgeführt, die als „Kontroll-, trozkistische Spione und entartete Elemente“ bezeichnet werden. Unter ihnen befinden sich der bisherige Leiter der Jungkommunisten für ganz Westsibirien, Bunjakow, und vier seiner nächsten Mitarbeiter.

Wiesbadener Nachrichten.

Wochenende in der Weltkurstadt.

Wiesbaden fand am Wochenende im Zeichen des Automobilismus. Aus Anlaß des 70. Jubiläums der Adam-Opel-Werke, Küsselsheim, waren viele Ehrengäste nach Wiesbaden gekommen, zu deren Begrüßung die Wilhelmstraße besonders festlich geschmückt war. Auch auf dem Kaiser-Friedrich-Platz und vor dem Rathaus waren Maße aufgestellt, von denen die Fahnen der Länder wehen, die Vertreter zu dem Jubiläum entsandt hatten. Auch zahlreiche Spektakelwagen aus dem Reich waren zu den Festlichkeiten nach Wiesbaden gekommen und hatten hier Wohnung genommen. Vor den Hotels parkten die Wagen, die mit einer Plakette versehen waren, aus der hervorging, daß der Fahrer an der Jubiläums-Sternfahrt der Opel-Werke teilgenommen hatte.

Am Samstagabend sah das Rathaus ein großes gesellschaftliches Bild. Die Jubiläumsfirma veranstaltete für ihre Gäste ein Abendessen, an dem rund 1700 Personen teilnahmen. Sämtliche Räume des Rathauses hatten einen herrlichen Blumenkranz erhalten und waren mit prächtig geschmückten Tischen versehen. Der Vorstand und Ausschüßrat der Opelwerke mit den Vertretern der Partei, der Behörden und der Wirtschaft waren im kleinen Kesselraum, in der Wandelhalle und im großen Saal platziert. Ein großer Kreis von Freunden und Bekannten des Werkes verteilte sich auf die übrigen Räume. Die Gastfreundschaft des Rathauses hatten die Veranstaltung auf sorgfältigste vorbereitet, so daß alles reibungslos durchgeführt werden konnte. Eine große Überraschung war die Fadelpolonaise von 190 Reitern, an deren Spitze nur Jüngerlinge das Jahr einen Meter große naturgetreue Modell eines Opelwagens aus Marzipan trugen. Nach dem Empfang besuchten die Gäste den Illuminationsabend im Kurgarten, der an diesem Abend sich eines besonders starken Besuches zu erfreuen hatte.

Pressenotretter aus dem Reich unternahmen am Sonntagvormittag auf Einladung der Stadtverwaltung und unter Führung des Presseferenten Rühne von der Stadtverwaltung einen Autobusausflug in den Wiesbadener Stadtwald. Zunächst ging es hinaus auf den Neroberg, wo den Veranstanstaltern Gelegenheit gegeben wurde, nicht nur die Einrichtungen des Opelbades kennen zu lernen, sondern sich in den grünen Räuten — wenn auch nur kurze Zeit — zu tummeln. Nach dem ersten Anlauf wurde die Fahrt durch unsere herrlichen Tannenscheiden fortgesetzt. Vom Schlösschen aus genießt man einen wunderbaren Rundblick über die Tannenscheiden und das Rhein- und Maintal. Nach kurzem Aufenthalt ging die Fahrt ins Wolfmühlthal zur „Hühnerburg“. Hier begrüßte der Leiter des Städtischen Verkehrsbiros, Herr Clontz, im Namen der Stadtverwaltung die Vertreter der deutschen Presse, die ihrerseits mit begeisterten Worten von ihren Eindrücken in Wiesbaden und Umgebung sprachen.

Haushaltsabfälle gehören dem Ernährungshilfswerk.

Wiesbadener Hausfrauen ans Werk!

Künftig ist aus allen der Sammelwagen für das Ernährungshilfswerk mit feinem Belag in den Straßen eines Teiles unserer Stadt ein wertvolles Bild gewonnen. Drei bis viermalige Schweine werden im Jahr mit den gesammelten Küchenabfällen für Wiesbadens Haushaltungen zufällig gemästet, das bedeutet, daß der Bedarf zweier Monate an Schweinefleisch in Wiesbaden durch das Ernährungshilfswerk der NSDAP. aufgebracht wird.

Leitende Männer der Bewegung und der Stadtverwaltung konnten sich erst kürzlich davon überzeugen, daß 220 wohlgenährte Schweine in den Stallungen des E. H. W. liegen und ansehnliche Gewichtszunahmen aufweisen haben, das Ernährungshilfswerk hat heute schon als ein voller Erfolg gewertet werden.

Nachfolgenden Punkten müssen die Wiesbadener Hausfrauen genaueste Beachtung schenken: 1. Es wird vorläufig nur in den dazu aufgestellten Sammelbehältern gesammelt. Sobald die für die richtige Durchführung des E. H. W. nötigen Ställe fertiggestellt sind, wird die Abfallsammlung auf den ganzen Stadtbereich ausgedehnt. 2. Es werden sämtliche Küchenabfälle, wie Kartoffeln, Gemüse, Salat, Fleisch und

Fischabfälle, Eingeweide, Eierhäuten, Kaffeesatz, Speisereste, Brot- und Backwarenreste aller Art gesammelt. 3. Die Abfälle werden gemeinsam in die zu diesem Zwecke (vom Hausbesitzer) aufgestellten Gefäße gesammelt und an den Sammelwagen von den Helfern des E. H. W. geleert.

Auf die Mithilfe der Wiesbadener Hausfrauen kommt es an, wenn unsere Werte bedeutende Vermögenswerte erhalten bleiben sollen. Alle aufgewandte Mühe und Sorgfalt kommt als Reingewinn aus dem Ernährungshilfswerk ausschließlich dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ und somit unseren bedürftigen Hausfrauen und Müttern zugute.

Wiesbadener Hausfrauen! Das E. H. W. ist für alle da, darum alle Küchenabfälle nur dem E. H. W.

Zum Wochenende Hundstags-Hitze. Mit dem Auftreten des Hundsterns oder Sirius beginnen bekanntlich die Hunsstage (23. Juli bis 23. August), die meist eine Hitzeperiode mit sich bringen. Zum Wochenende legte nun diesmal auch in Wiesbaden die sogenannte Hundstags-Hitze ein, so daß wir recht hohe Temperaturen verzeichnen konnten. Alles strömte ins Freie und ludte sich auf die Plätze auf. Es waren diesmal nicht nur unsere herrlichen Freizeidörfer überfüllt, sondern auch die weiten Parkanlagen wiesen Massenbesuch auf, ebenso wie die vielen Ausflugsorte rund um Wiesbaden. Kühnliche Getränke wurden in ungeheuren Mengen verzehrt. Wie immer zeigte die aus Anlaß des Opelfestes besonders geschmückte Wilhelmstraße sehr starken Verkehr, bei dem die ausländischen Wagen einen hohen Prozentsatz einnahmen. Das Angenehme dieser heißen Tage ist, daß sie keine Sommerhitze mit sich bringen, die es gestattet, noch lange im Freien zu sitzen, ohne Mühe anziehen zu müssen, wie das im Juli mit seinen sehr heißen Nächten vielfach der Fall war. Die Reize der Veranstellungen, die zum Wochenende wieder in Wiesbaden gegeben wurden, war, obwohl sehr groß,

doch trefflich besetzt. Wer wollte die schönen Sommertage auch ungenutzt vorbeiziehen lassen, haben sie doch zu Frohsinn und Heiterkeit ein.

Berkehrsgäste. Der gestrige Sonntag brachte der Stadt Wiesbaden einen sehr großen Verkehr. Die Stadtverkehrsbedriebe beförderten rund 70 000 Personen und die Nerobergbahn 4500 Fahrgäste. Das Opelbad auf dem Neroberg war von 1500 Badenden besucht, zu denen noch rund 1000 Personen kommen, die das Bergbad besichtigten. Im Strandbad Kettbergsaue weilten 3800 Personen und im Luft- und Sonnenbad „Unter den Eichen“ fanden 1350 Gäste Erholung. Kurbad und Brunnensonnende wurden von je 4000 Personen besucht.

Illuminationsabend im Kurgarten. Als sich am Samstagabend die Dämmerung langsam über den Kurgarten niederlegte, da blühten auch bereits die ersten Illuminationslampen auf. Ein Bild nach dem anderen wurde entzündet, bis der ganze Park durch Leuchten und über Tausende von Lampen erhellt wurde. Auf den Rasenflächen des Kurgartens wies sich nun leuchtende Blumenbilder, die auf das 70-jährige Jubiläum der Firma Opel und auf die neugestalteten Wiesbadener Herbstfestwochen hinwiesen. Daneben waren es schillernde Arabesken und aparte Blumenranken mit riesigen roten Blüten, die die vielen Besucher erfreuten. Verblüffende große Baumgruppen und pyramidenartige Blumenzirkelstellungen waren mit Scheinwerfern und durch indirekte Beleuchtung angeleuchtet, so daß der Kurgarten ein idyllisches Gepräge erhielt. Turner und Turnerinnen der Turnabteilung des Volkssportvereins Wiesbaden boten verblüffende Tanzvorführungen. Der Festführer sang unter Leitung von Chorleiter Wilhelm Kärper verschiedene Volkslieder von Silber, Alt und Schall. Der wohlklingende Chorgesang wurde mit viel Beifall aufgenommen, ebenso die

Küsselsheim ist wieder Stadt geworden.

Die Feiern des 75-jährigen Jubiläums der Opelwerke waren bereits ein glänzender Auftakt für die 600-Jahrfeier der Gemeinde Küsselsheim gewesen, die am Sonntag in Anwesenheit des Stellvertretenden Gauleiters, des Stellvertretenden Führers der Heffischen Landesregierung und einer ganzen Anzahl führender Männer der Partei und ihrer Gliederungen begangen wurde. Im Mittelpunkt der Feier standen die Einweihung des Parteibaus der NSDAP und die Weiheung der Stadterweiterung durch den Reichshofkammerpräsidenten in Hellen.

Auf dem weiten Marktplatz stand vor dem neuen Heim der Ortsgruppe Küsselsheim waren am Sonntagmorgen die Parteiführer und Angehörigen der Gliederungen mit ihren Fahnen angetreten. Kreisleiter Wellenamp betonte in seinen Eingangsworten, daß auch dieses Parteibauzeugnis von der Aufbaubarkeit des Nationalsozialismus gebe und daß es in Zukunft im Mittelpunkt allen Geschehens in Küsselsheim stehen werde. Nach dem Kreisleiter gab Bürgermeister Müller einen Überblick über die Geschichte der Stadt, die unter den Bemühungen des Gauleiters in den letzten vier Jahren einen glänzenden Aufstieg genommen hat. Am deutlichsten läßt sich das Bevölkerungswachstum erkennen, die heute 14 000 beträgt, während Küsselsheim 1933 nur 10 000 Einwohner hatte.

Anschließend sprach der Stellvertretende Führer der Heffischen Landesregierung, Staatsrat Reiner. Der Aufschwung der Kraftfahrzeugindustrie unter dem Einfluß des Führers und unter der Leitung der Firma Opel, so führte er u. a. aus, hat Küsselsheim von einem Dorf zu einer Stadt entwickeln lassen. Dementsprechend hat die Stadt in den letzten Jahren einen großartigen Ausbau erfahren: Kanalisation, Gas und Wasser wurden gelegt, die Straßen wurden ausgebaut, Anlagen errichtet, der Stadtpark verbessert, das Heimatmuseum vervollständigt und die höhere Schule wird demnächst zu Volkshochschule erweitert. In diesem Ausbau tritt nun das stolze Schloß der NSDAP und in nächster Zeit nun das stolze Schloß der Hitlerjugend einmündet werden. Im Auftrag des Reichshofkammerpräsidenten und Gauleiters von Heffen-Kassan übertrug dann Staatsrat Reiner die Urkunde, in der der Gemeinde Küsselsheim nach der Deutschen Gemeindeordnung die Bezeichnung „Stadt“ verliehen wurde, weil Küsselsheim im Verlauf der letzten Jahre ein städtisches Gepräge angenommen hat.

Sondern nur das Gefallen über das, was gerade ist. Der ideale Schwerpunkt der Hallstattperiode befand sich in den Gegebenheiten der Hallstattperiode ein wichtiges Gesicht. Die massive Sauf-, Rauf- und Ziegenwelt läßt sich visuell leichter und organischer als die künftigen Hallstatt- und Römische Zeitalter (Die Verbindung der Siegespolitik auf der Brücke des Roms konnte übrigens nur fördern wirken). Wir glauben, dies an erster Stelle feststellen zu sollen. Es mag die Frage nach der Möglichkeit des Hallstattspiels „Heinrich IV.“ beantwortet werden.

Robert George als Spielerleiter bemühte sich nach Kräften, das Experiment zu gestalten. Er bestimmte die Haupt-handlung aus dem ersten Teil, geht den plumpen Wiederholungen der Hallstattspiele aus dem zweiten Teil durch Zusammenfassen geschicht aus dem Wege, beilegt die kriegerischen Sondernationen des zweiten Teils ganz, nimmt die Möglichkeiten der Aufgabe die der Soldaten sind merkwürdig untergeordnet und der Staatsaktionen (Gedanken Heinrich IV. und der Königsprache Heinrich V.) für das Hallstattspiel, wobei, betont das Bewußtsein, die Entwicklung Heinrich V. zu verheißenen (Sens mit dem Oberbegriff), aber irgendwie fehlen die Elemente und die Steigerungen. Doch die großzeitende Historie steht über das aufstrebende Leben des Hallstatt hinein, nicht nur noch eine Fortsetzung, deren Frankfurter Lösung Respekt vor Können, aber noch nicht die letzte Ereigniszeit bedeutet. Dieser Respekt galt auch der schauspielerischen Leistung: der jugendlichen dunklen Kraft und Schwere des künftigen und gewissenbedürftigen Autors (Paul Wagner), der Körperlichkeit und Gemütslichkeit des Hallstatt, von dessen Humor und dessen Geistesart wir noch mehr Strahlung, sojungen geliches G. erwarten (Schomburg), der mondialisierenden Haltung des genialen Heinrich (Gottschall), der unbedonnen-recht-haberischen Spielbarkeit Berge (Kannan), der unbedonnen-recht-haberischen (Eva Dubel) und der Menge jener Geistes, die die unbedonne Fülle der Komit Hallstatt aus sich herauswirft, wie Schaal (Rood) und Stille (Vulcan).

Dr. Heinrich Reiser.

Die Grüße des Gauleiters übertrug der Stellvertretende Gauleiter, Hg. Lindner. Im Verlauf seiner Ausführungen wies er auf die große Zeitpanne hin, die nunmehr hinter der Stadt Küsselsheim liegt und die mancher Blüte und auch manchen Niedergang des deutschen Volkes wie auch der Gemeinde umfaßt. Der Stellvertretende Gauleiter ging weiter auf die künftige Selbstverwaltung ein, die das neue Reich den Gemeinden wiederzugeben hat. Die Gemeinden stellen das Erbgut im Bau unseres Reiches dar, wenn die Gemeinden in Ordnung sind, wird auch der Staat in Ordnung sein; daher war es die erste Tat des Nationalsozialismus, den Gemeinden wieder eine feste Grundlage zu geben.

Im Auftrag des Deutschen Gemeindeförderungsausschusses überreichte dann der Stellvertretende Gauleiter dem Bürgermeister der Stadt Küsselsheim die Ehrenplakette, die das Bild des Reichshofkammerpräsidenten trägt. Anschließend dankte er den Stiftern und der Stadtverwaltung, die dieses Heim für die NSDAP geschaffen haben und dessen Einweihung der schönen Augenblick in dem Jubelfest geworden ist. Bürgermeister Müller dankte im Namen der Bevölkerung der jüngsten Stadt Deutschlands für die Verleihung der Stadtrechte und gab unter der lebhaften Zustimmung der Anwesenden bekannt, daß dem Gauleiter in Würdigung seiner großen Verdienste um die Stadt Küsselsheim heute das Ehrenbürgerrecht verliehen wurde. Dann übergab er den Schlüssel und damit das Heim in die Obhut des Ortsgruppenleiters.

Nach der Feier besichtigten die Ehrengäste das Parteibau, das in nordbildlicher Gestaltung einen großen Saal und die Räume für sämtliche Gliederungen und die der Partei angeschlossenen Verbände umfaßt. Am Nachmittag dieses denkwürdigen Tages der nunmehrigen Stadt Küsselsheim bewegte sich ein großer Festzug, für den der Küsselsheimer Bildhauer Schödel in neuromanischer aufopferungsvoller Arbeit eine der Bedeutung des Tages angepaßte Form gefunden hatte, durch die überaus geschmückten Straßen der Stadt.

Als Abkühlung der Festlichkeiten fand dann mit Anbruch der Dunkelheit eine Freilichtaufführung „Hauptmann Scheuermann“ statt, eine Geschichte aus dem Dreißigjährigen Kriege, die im Zusammenhang steht mit der „guten alten Festung Küsselsheim“.

Die neuen Wege der deutschen Kunst.

Der Standpunkt der jungen Generation.

Seitdem der Führer und Reichsführer in seiner großen Rede, anlässlich der Eröffnung der einflussreichen Ausstellung im Hause der Deutschen Kunst in München, mit dem Kunstbetrieb der Vergangenheit scharf abgegrenzt und die Einstellung der nationalsozialistischen Kunst zu den Kunstformen der Kunst festgelegt hatte, hat die gegenwärtige Situation der deutschen Kunst im Mittelpunkt aller kulturpolitischen Fragestellungen. Einen besonders beachtenswerten Vortrag gaben die Reden des jungen Generation unternehm Heing Schwickel in dem kürzlich als Kunstschaffende anerkannten Organ des Reichsjugendführers „Wille und Macht“. Er weist dabei der Malerei neue Aufgaben zu und schreibt u. a. daß die Malerei sich dem großen Wandbild zuwenden müsse. „Während die Tafelmalerei auf alten, reichlich ausgetretenen Wegen geht und dadurch den Kampf mit dem Wandmalerei und Stoffmalerei ausweichen kann, werden sowohl bei der Wandmalerei, als auch beim Stich wieder handwerkliche Probleme auftauchen, wie sie für die Kunst zu allen Zeiten erforderngemäß außerordentlich fruchtbar und anregend gewesen sind, denn es wäre nichts mehr selbstverständlich, sondern alles wäre neu und unentbehrlich. Und Expeditionen in unentdeckte Gebiete haben von jeher neben dem Mut und der Phantasie alle fruchtbarsten Fähigkeiten der Menschen außerordentlich gefördert. Wir befehlen, so wie wir uns an das Neue heranwagen, auch sofort eine Tradition, an die wir uns halten können; während ohne dies die Vielfalt der vergangenen Stile uns erdrückt. Die mittelalterliche Wandmalerei gibt uns, ohne uns festzulegen oder uns Möglichkeiten vorweg zu nehmen, glänzende Vorbilder, an denen wir durchaus lernen können und auch die illustrative Kunst findet zahlreiche Anknüpfungspunkte an alle illustrierten Richtungen und dabei braucht sie nicht zu fürchten, epigonal zu werden, weil ihre eigene Kunst sie immer

Römerberg-Festspiele in Frankfurt.

„Heinrich IV.“ von Schloßpreze.

In zehn Akten und in zwei Teilen des „vierten Heinrich“ wächst der fünfte Heinrich aus dem Vorterrichten zu wahrhaft tänzerischer Größe empor — aus einer Überfülle von historischen und volkswirtschaftlichen Feiern. Nur wenn man das Entschlossene herausnimmt, kann es gelingen, wenigstens die Grundlinien an einem Spielabend dem Interesse zu retten. Zur Größe des Stoffes kommt noch eines: die Doppeltragödie hat keine beherrschende tragische Gestalt. Die Heinrich-Handlung und die Veronika-Handlung kommen kaum zusammen. Erst die wunderbare Begegnung Heinrich-Veronika führt sie gegeneinander. Wie empfanden aber gerade dieses merkwürdigen ungenutzten und Ignoranz in Frankfurt. Schloßpreze mag am besten den Mangel seiner Tragödie empfinden haben. Daraus ergibt sich die größte Kühnheit des Dramatikers: er gibt der Historie durch eine frei erfundene unhistorische Figur einen Mittelpunkt und eine neue Wendung und macht die Tragödie auf weiten Strecken zur Komödie. Aber dieser Mittelpunkt gefährdet in seiner genialen Einführung und Gestaltung hin wiederum das Ganze. Dieser Mittelpunkt ist mit ersonnenen Handlungen ausgestattet, nicht bloß Mittelpunkt der zwei Schloßpreze-Handlungen sondern in der totalen Unmöglichkeit seines Charakters überhaupt Mittelpunkt einer Welt. So groß ist er, daß er nicht bloß für seine Welt ein solches Bedürfnis wurde, sondern auch — im Spiel für das Drama sein kann. Es mag auch sein, daß der genialen Schloßpreze das Ideal des Ritters, dem der Herr in einer Art Herr über, Feind in einer Art Feind dient, in Hallstatt schlichtlich in bitterer Ironie als erledigt darzustellen wollte. Gleichwohl: Der Mittelpunkt Hallstatt ist gewichtig. Kurzum: die innere Struktur des Stückes ergibt ein dreifaches Nebeneinander, das, in der Frankfurter Aufführung nicht überwinden, vom rezeptionsfähigen Verstande zusammengehalten werden muß, denn also die Spannung nicht mehr innewohnt, was wird nun,

Berlin feiert Geburtstag.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Alle feiern mit.

Frauen reden im allgemeinen nicht gern von ihrem Alter. Einem unbekannten Worte zufolge verfahren sie vielmehr gerne so, wie Gedenker Rante es von seiner bestenfalls jährlings erzählt: „Meine Frau, die braucht immer 'ne Menge Jahre, ehe sie eins älter wird!“. Aber unsere gute Beralina macht eine erfreuliche Ausnahme. Sie will nicht verschweigen, daß sie nunmehr schon 700 Jahre auf dem Rücken hat. Die Vorbereitungen für diesen Geburtstag werden aus feinsten Wege, wie das in manchen Familien üblich ist, hinter verschlossenen Türen betrieben, sondern von Tag zu Tag hört man mehr über das Programm, das zur Jubelfeier der Reichshauptstadt aufgestellt worden ist. Es entbehrt bestimmt nicht der Großartigkeit, aber wer etwa meinen sollte, daß man sich nun mit den üblichen offiziellen Veranstaltungen, den Festzügen und Anparaden, von denen hier schon früher berichtet wurde, begnügt, der irrt sich gewaltig. Der Gedanke, das 700jährige Bestehen Berlins würdig zu begehen, hat überall Wurzel gefaßt. So haben beispielsweise die Blumenfrauen am Potsdamer und Leipziger Platz den Vorstoß gemacht, sie mit in das Programm einzubeziehen. Sie werden sich also in der Jubiläumswoche in toletten Wiederholungen und Kolorit-Kostüme werben und werden auch ihre Blumenkranze ganz auf das große Ereignis der 700-Jahresfeier abstimmen. Wir werden in den Berliner Straßen auch aus anderen Ecken des alten Berlins begegnen, dem berühmten Gedenker Rante, einer Figur, die von Adolf Gleditsch (1810-1876) geschaffen und von dem Komiker Friedrich Schumann auf die Bühne gebracht wurde. Der gute alte Berliner Schülerjunge, der heute ziemlich ausgefallen zu sein scheint, wird Namen an Witz und Schlagfertigkeit nichts nachgeben und auch die alten Berliner Apfeltrauben und Marktwieher werden eine fröhliche Wiederbelebung feiern können. Dann soll es Aufzügen im Scherenschnitt und mit Kremlen geben, so daß man sich wirklich auf allerhand gefast machen kann. Der Straßener Fischzug, dieses alte Berliner Volksfest, gliedert sich in das Programm ein und die Freunde eines fröhlichen Humors werden bestimmt auch zu ihrem Rechte kommen, wenn die Panzertafeln, die jetzt schon den Berliner Heide angefaßt haben und den Hülserlern der Stadt Berlin andrücken, sie in den Fluten der reißenden Rante zu erlösen, gegen den Bezirk Berlin-Mitte den Kampf aufnehmen werden, von dem man schon im Voraus sagen kann, daß er zu einem Heidenkampf führen wird, der durch eine nicht unerhebliche Zahl von „Mollen“ bekräftigt werden wird.

Mit Berlin ergeht wieder.

Man wird naturgemäß bemerkt sein, das alte Berlin wiedererleben zu lassen, dieses Berlin, von dem wir heute sagen, daß es ein gemächliches Berlin war und das doch seinerzeit schon auf eine ebenso heftige Kritik stieß, wie sie sich auch das heutige Berlin, das Berlin des Jagens und Hastens, gefallen lassen muß. Schon der Geheimrat Rat aus Weimar, Goethe, war nicht sonderlich gut auf Berlin zu sprechen, wo nach seiner Ansicht „ein so verwegener Menschenhaufen zusammenlebt, daß man mit der Delatelle nicht weit reicht, sondern daß man Haare auf den Fingern haben und mitunter etwas groß sein muß, um sich über Wolken zu halten“. Dieses alte und das noch ältere Berlin wird einmal in der Ausstellung am Lustwäldchen wiedererleben, die am 14. August eröffnet wird und sich wiederholen in dem Festzug „700 Jahre Berlin“, der am Sonntag, den 15. August folgendes die Festwoche einleitet, und es wird sich selbstverständlich auch wiederholen in dem Festspiel „Berlin in sieben Jahrhunderten deutscher Geschichte“, das im Olympia-Stadion aufgeführt wird. Hier wirken nicht nur Militär und SS-Männer, Schüler und erwachsene Berliner mit, sondern man hat sich auch vier echte Kojoten aus dem Don-Gebiet verschrieben, die als die vier apokalyptischen Reiter „Krieg, Hunger, Pest und Tod“ durch die Arena jagen werden. Auf der großen Schau „700 Jahre Berlin“ am Funkturm wird es neben Landspazierfahrten, neben Aufzügen der Handwerker und Jährlinge und neben dem Rundfunkspiel auch recht interessante Dokumente aus der Berliner Geschichte zu bewundern geben. Nichtsicht werden die Berlinerinnen hier die Feststellung treffen können, daß man sich schon vor mehr als 400 Jahren in Berlin offenbar

reichlich schmückte, denn es gibt aus dem Jahre 1335 eine berlinische Polizeiverordnung, die bestimmt, daß weder Frauen noch Jungfrauen an Armpfängen oder Goldschmiede mehr tragen sollen als eine halbe Mark wert ist. Ferner sollen weder Frauen noch Jungfrauen goldbrodierte Lächer tragen; auch soll keine Jungfrau goldene Ketten oder Kränze tragen, die mehr kosten als eine Mark“.

Die Innenstadt macht mobil.

Wenn das alte Berlin wiedererlebt, so ist es eigentlich selbstverständlich, daß dabei die Innenstadt die führende Rolle spielt. So sicher es auch die Innenstadt, oder wie man so schön sagt, die City, in dem Kampf gegen das Vergnügungsviertel im Berliner Westen hat, so umso mehr ist sie diesem natürlich an Tradition und Geschichte überlegen, denn die Gegend um die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche ist ja eine ziemlich neuzeitliche Angelegenheit. So wird die Innenstadt mit allerlei Veranstaltungen aufwarten, sogar mit einem Feuerwerk mitten im Herzen Berlins auf dem Königs-Platz. Auch der alte Lindendamm wird wieder zu seinem Recht kommen mit Konzerten an der historischen Kranzler-Ecke. Gelächter Drohscheit fahren dazu die Linden, aber auch andere Straßen entlang, und hier werden sich die Berlinerinnen nun einmal nicht in den modernsten Kleibern, sondern in Kleibern zeigen, die die Berliner Moden im Wandel der Jahrhunderte veranschaulichen. Die Feste der Innenstadt aber bereiten lustige Überraschungen vor, so wird es Spielen und Festspiele der Berliner aus früheren Jahrhunderten geben. Die Berliner Wäpfe dürfte dabei wieder stark bevorzugt werden, obwohl sie sich ohnehin auch ohne historische Erinnerungen im Sommer erheblicher Beliebtheit erfreut. Die anderen Berliner Bezirke werden freilich auch tun, was sie nur irgend können und so ist schon angekündigt worden, daß der gute alte Kreuzberg geradezu in einen



700 Jahre Berlin.

Das neue Gesicht der Reichshauptstadt: Am Adlerportal des Reichsluftfahrtministeriums.

(Scherf, Wagenborg, M.)

„Ganz nebenbei.“

Kleine Ereignisse vom Viebrüder Zeltlager mit Engländern.

Wer wählte nicht, daß der Brits die festgesetzte Zurechtaltung selbst ist! So sah daher sehr zweifelndes Bildes zu den englischen Zelten und ihren emigen Bewohnern herüber, als ich die Möglichkeit des „to mate friends“ im stillen erwog.

Als Mitglied der Deutsch-Britischen Gesellschaft hatte ich mich mit mehreren Kameraden sofort zur Verfügung gestellt, als es sich, daß die Lagerverwaltung Dolmetscher benötigte. Am Samstag, dem letzten Tage des Juli, befristet mir die weiche Binde an unserem Armel, — aber es sah — wie gesagt — zunächst gar nicht nach schnellem Freundschaftsfliegen aus.

Hier bemühten sich ein paar englische Buben, Mehl einzukaufen, leider mit dem ich stets widerholenden Erfolg, daß man ihnen Blumen anbot, weil „flour“ und „flower“ nun einmal so vertrackt ähnlich klingen; dort hatte ein verwegener Glücksmann die sprachlichen Schwierigkeiten des Unterfangens, unseren Zeltern von drüben das große Los zu verlosen, nämlich untersteht. Daneben radebrachte ein unerfahrener Bilderhändleratter unter erheblichem Schweißvergießen, aber schwachem Erfolg, mit einer hübschen Witze, die als weiteres Exemplar seiner geplante Aufnahme „Blütenlese der Nationen“ dienen sollte.

Über sich doch einer der beiden NSGA-Männer (wahre Kanonen, wie sich nachher herausstellte), die da zwischen den „Caravanwagen“ schon zu einem gemütlichen kleinen Schwatz gelangt waren. Wachte es nun der Zauber der Uniform sein oder persönliche Vorteilhaftigkeit, gleichviel, hier mußte auch ich mein Glück versuchen. Der Gott der Völkerverständigung war mir hold, schon sah ich im Wohnwagen, zum „cup of tea“, dem unvermeidlichen, eingeladen und hatte Gelegenheit, Betrachtungen darüber anzustellen, warum der Engländer den Tee so enthusiastisch trinkt und solche Mengen Milch hineinschütten muß. Ich ging auch nicht leicht in der Erwägung, daß man sich beliebt machen kann, wenn man sich am Trocken des Gedächtnisses beteiligt. Der Reiz dieser Beschäftigung wurde nicht unwesentlich dadurch erhöht, daß es sich um Britannia handelte, die das Wohlwollen beehrte. Aber das verrate ich nur ganz unter der Hand.

Als ich am Montag neben dem Führer des schnittigen kleinen Morris untergebracht war, da war auch England mit „Germany“ schon ungetrenntlich verbunden. Der kleine Pete

hatte mir zur Befriedigung dessen eine Karte mit dem Bilde des „King“ bereitet, während der vierzehnjährige Reg (nicht etwa „Reggie“, das ist nur ein Name für die in e Jungens, die noch kurze Hosen tragen) den Kodungen eines deutschen Chemiebüchchens nicht widerstanden hatte. Im übrigen hatte ich versichert, für das prächtige Wetter ganz persönlich verantwortlich zu sein. Was seinen Eindruck um so weniger verfehlte, als in England zur Zeit „mid-winter“ mit diesem „fog“, schweißigen Regen und Kälte herrschen sollte. „Mit Engländern mühen sich auch Deutschen doch ein Bündnis haben!“ meinte Dadda, was uns um den subversiven Dölkeln näherten. Mit Britannia hatte dagegen nur einzuwenden, daß wir zu wenig Tanzmusik in unserem Rundfunkprogramm hätten (unser Wagen hatte ganz feindlich einen Radioapparat) und summierte der Schläger vom Heusacker, der auf einem Bahndamm hoch, sich mit einem Schnellennagel die Zähne hochert und verlor, daß Polli Wolff den ganzen Tag dabein sollte. Aber auch dieses Hindernis wurde überwunden, als ich bei der Fahrt zur Korolet am folgenden Tage zu den Klängen der Arbeitsdienstkapelle herumlungerte. Das heißt: herumlungerten“ ist leicht übertrieben, es herrschte ein betriebliges Gebränge, daß — aber das war mir keineswegs unangenehm.

Auch in sprachlicher Hinsicht wurde dem größten Eifer Genüge getan. Der beste Kenner kannte nur über die ungeahnte Menge bewunderungswürdiger Adjektive, die unser guter alter Vater zur Geburt brachte. Da ging es die ganze Reihe durch, von „pretty“ und „awfully nice“ bis zu „champion“ und „grand“, wieweil letzteres „ganz groß“ bedeutet. Als am Abend dann gar die Überbelustigung ihr magisches Rot zum Dampfer herüberstrahlte, da befam unser braves Schiff eine beachtliche Schlagseite, daß oder Feuerhord, je nachdem die aus dem fälschlich geratenen Karavanenteile herüber oder hinüberströmten. Dann dröhnten ohrenverletzendes Höllegeschrei, ganz Friedrich Band Spatier (wie die königliche Hofkammer kannte Rummen) und selbst als England bildete am Vier Ringelreife und ließ ein Unbuddelnd vom Stapel, das diesmal nichts mit Grashüpfern zu tun hatte.

Abends im Rundfunk des Schloßes erfuhr ich, daß „tip-top“, „schickwip“ heißt. Ja, Rheinwein schlägt selbst Puritanerum, daran ist nicht zu rütteln! Altmuch ging's auf und davon! Glückliche Reise, Mit Britannia! Du weicht, nächste Woche ist der erste Brief fällig! Ihre Adresse verrate ich nicht, da aber nur ganz nebenbei.



Die Reichshauptstadt Berlin während der 700-Jahresfeier.

Stadtpräsident Lipperts Geschenk an die Berliner.

Aus Anlaß der 700-Jahresfeier der Reichshauptstadt wird Oberbürgermeister und Stadtpräsident Lippert allen Berliner Haushalten ein Erinnerungsbild überreichen lassen, das nach einer Lithographie aus dem Märkischen Museum hergestell wurde.

(Boeker, Jander-K.)

Feuerberg vermandelt werden wird. Dann aber wird es auch noch einen großen Bumentor geben und in der 4 Kilometer langen Wagenreihe dieses Korros wird man alle Berliner Bezirksbürgermeister beggügen können, die immerhin Bezirke verwalten, die es an Umfang und Einwohnerzahl mit mancher großen Stadt aufnehmen können. Hier wird auch die Berliner Industrie mit und hier schalten sich auch die Berliner Filmgesellschaften ein, so daß dieser Korros sicherlich starke Anziehungskraft ausüben wird.

Die Kunst.

Es ist kaum nötig zu sagen, daß auch die Kunst ihren Platz in dem Berliner Festprogramm gefunden hat. So wird unter anderem auf der Dietrich-Gart-Bühne „Herafles“ erneut aufgeführt, wobei rund 1500 Chormitglieder, Tänzerinnen, Männer aus der SS-Regimentarie, Angehörige der Reichswehr und um mitwirken. Im Schillerhof des Schloßes veranstaltet das Philharmonische Orchester eine Schloßmusik, es gibt auch Konzerte, es gibt geistige Musik und auch die darstellende Kunst wird nicht



vergessen, ist doch bereits eine Ausstellung „Berlin in der Kunst“ angekündigt. Auch die Kinos sind zur Stelle, eine Reihe von Aufführungen wird für die Festwoche angekündigt, es werden außerdem gute Berliner Kulturfilme nicht nur als Beiprogramm, sondern auch in Sonntags-Vormittagsvorstellungen gezeigt werden. Und wenn man hier ja auch nicht gerade 700 Jahre zurückgehen kann, so wird man doch auf einer Freilicht-Veranstaltung im Volkspark Mariendorf wenigstens die Entwicklung „vom Reintopp zur Fimant“ darstellen. Das Variété hat sich ebenfalls schon seigemäßig eingestellt, es gibt im „Wintergarten“ eine „Berliner Lamp Parade“, die Erinnerungen und Bilder aus der Geschichte Berlins bringt, von der Altbereiner Landpartie im Kremler und der Langmuhe bei Kroll, bis zum Tengel-Tangel eligen Angedenkens. Man muß wirklich sagen, es wird für jeden gelangt bei diesen Berliner Geburtstagsfeiern, auch die Ladeninhaber bemühen sich um geschmackvolle Dekorationen, die der Festwoche entsprechen und ebenso werden in den Straßen schon jetzt Vorbereitungen für eine würdige Ausmündung getroffen. Wenn es so wird in dieser Festwoche das Wort eines alten Berliner Schlägers berechtigt sein: Überall ist etwas los, daß Berlin ist doch famos.

Man wird ebenso wenig bestreiten können, daß Frau Bettolina trotz ihrer 700 Jahre quälend und jung ist, so daß sie sich noch immer weiter verjüngt. Und da wir nun einmal bei der Biorie sind, so wollen wir auch mit einem alten Loblied auf Berlin schließen, das einst der künftige preussische Regationssekretär Ernst Martin Blazera nach 1700 dichtete: „Drum nennet man Berlin mit Recht ein Licht auf Erden, denn weil der Sternenglanz verdundelt pflegt zu werden durch goldenen Sonnenstrahl, so geht der Schein Berlins weit anderen Etiden vor.“ Romit man wieder einmal den Beweis dafür hat, daß wir Berliner stets begehrende Leute sind und gewesen sind.

W. A.

Der Erfolg der 14. Großen Deutschen Rundfunk-Ausstellung.

Berlin, 8. Aug. Am Sonntagabend hat die 14. Große Deutsche Rundfunkausstellung Berlin 1937 ihre Pforten geschlossen. Während der 10tägigen Dauer haben 307 000 Besucher die Ausstellung besucht, 82 000 Personen mehr als im Vorjahr. Nach dem bisher bekanntgegebenen Kaufabschlüssen hat die diesjährige Rundfunkausstellung im Vergleich zu den Vorjahren auch in dieser Hinsicht den weitesten Erfolg aufzuweisen.

Der Reichsintendant des Deutschen Rundfunks, Dr. Glasmeier, hatte den Intendanten diesmal die Aufgabe gestellt, in den Berliner Messehallen mit den neuesten künftlichen Kräften ihres Schöpfungsbereiches aufzumarschieren. Die Arbeit aller Sender insgesamt sollte — so lautete die Aufgabe — ein überzeugendes Bild geben von der Vielfalt deutschen Kulturschöpfungs Willens und Könnens.

Außerordentlich jugfräftig waren auch die Fernschreibungen und der Empfang.

Neues aus aller Welt.

Eine Brücke in Gernsbach eingestürzt.

20 Personen verletzt.

Gernsbach (Köln), 9. Aug. Am Sonntag gegen 22 Uhr ereignete sich hier während einer festlichen Beleuchtung der Anlagen an der Wurg ein schwerer Unglücksfall. Auf einem Steg, der von der Straße auf die in der Wurg liegende Insel führt, hatte sich eine große Menschenmenge an einer Stelle versammelt. Infolge des Überwiegens neigte sich der Steg langsam in den zur Zeit nicht sehr hohen Fluss und brach zusammen. 20 Personen wurden verletzt, ein Kranke wurde getötet, davon sind vier bis sechs schwer verletzt. Bei den Verletzten handelt es sich hauptsächlich um Knochenbrüche und Hautabwühlungen.

Zahlreiche tödliche Abstürze im Karwendelgebiet und im Wilden Kaiser.

München, 8. Aug. Am Toten Fels stürzte ein Augsburger Bergsteiger ab. Er wird durch die Rettungsgesellschaft gerettet. Zwischen Mittertal und Großkarlspitze stürzte der 19 Jahre alte Josef Hieber aus München nach Schneesack ab. Der 22 Jahre alte Josef Hieber aus München stürzte ein Tourist ins Dammstal ab. Auf keine Hilfe wurde in Wittenwald eine Expedition abgelehnt. Weitere Nachrichten fehlen noch. — An der Jochkette im Karwendelgebiet stürzten zwei Touristen tödlich ab. Es wurden 16 Mann zur Rettung abgeholt. An der westlichen Karwendelkette wurde der 32 Jahre alte Tourist Ludwig Haininger aus München durch Steinrutsch am Kopf schwer verletzt. Er wurde nach Wittenwald ins Krankenhaus gebracht.

Der Ausbau des Nordaltars von Heilbronn bis zum Hofen Stütze zwischen Ober- und Unterhimmel gilt jetzt als fertiggestellt. Der Altarwand, der ursprünglich mit 72 Mill. RM. veranschlagt war, konnte auf 65 Mill. RM. ermäßigt werden. Durch den Ausbau des Nordaltars wird der Strom für Stuttgart für 1200 Tonne-Schiffe befahrbar. Es ist beabsichtigt, auf der Strecke Heilbronn-Stuttgart keine größeren Häfen, sondern lediglich Kabelleiten zu errichten. Die geplanten Bauten sollen bis etwa 1944 fertiggestellt sein.

Großkreuz. Der Nacht zum Sonntag fielen in Klettern bei Pörsheim drei Schwestern und ein Sohn aus einem Großkreuz zum Tode. Der Schaden an Gebäuden, Möbeln und Einrichtungsgegenständen ist beträchtlich.

Die Tante eines berühmten Genies. Die holländische Antiquaristin Juliana erkrankte im Alter von 80 Jahren an einer schweren Krankheit. Sie war die Tante des berühmten Genies Christiaan Huygens, der vor 150 Jahren im Dienste des Hauses Oranien starb. Sie starb am 8. August.

Lebendes Wörterbuch in der Stadterhaltung. Einen wertvollen Ansporn hat jetzt die Wiesbadener Stadterhaltung gefunden. Es handelt sich um den Gedächtnisführer Helmuth Oßig, der seit 10 Jahren in der Stadterhaltung tätig ist. Er soll jetzt in der Stadterhaltung tätig sein. Er soll jetzt in der Stadterhaltung tätig sein.

Eine Familienstrategie hat sich in dem holländischen Grenzort Hoensbroek ereignet. Eine Frau wurde von einem Mann getötet. Die Frau wurde von einem Mann getötet. Die Frau wurde von einem Mann getötet.

Wunden auf Leben und Tod. Hunderte von Jockern wurden im Tierpark von Chelington, England, die Zeugen eines dramatischen Kampfes zwischen zwei Löwen. Die Tiere waren um ein Stück Fleisch in Streit geraten und kämpften erbittert miteinander. Schließlich als die Löwen mit einem Gartenlauch befeuert wurden, ließen sie sich nicht neneinander ab. Ineinander verflochten stürzten sie über den Boden des Käfigs, bis einer von ihnen tot und der andere so schwer verletzt war, daß er wenige Stunden nach Beendigung des Kampfes starb.

Eine Stadt ist zu verkaufen! Mit allem Zubehör, Straßen, Klagen, Häusern, Gärten und Äckern. Und obgleich sie alles in allem, nur ein paar tausend Mark kostet, findet sich kein Interessent für sie. Es handelt sich um die niederländische Stadt Hellevoetsluis in der Provinz Südholland, einst ein berühmter Kriegshafen, heute ein Gemeinwesen, dem der Meeresrand den Lebenshauch abgeschnitten hat.

Tschadischer Militärtransport verunfallt. Am Sonntag wurde ein 16 Mann des Militärregiments Nr. 6 bestehender Militärtransportwagen, als er in einer Kurve an der Stadtgrenze einen Bergabhang hinunterfuhr, von der Straße abgeworfen. Der Transportwagen wurde zerstört. Die Besatzung wurde gerettet.

Schießerei im Wiener Judenviertel. Schon seit längerer Zeit hatte man beobachtet, daß in der Leopoldstadt, einem ausgetrockneten Judenviertel, Wien, der Belaten-Schießstand schwindend blühte. Daraufhin wurde in den Vormittagsstunden des Samstags eine große Razzia veranstaltet. Die Schießstände wurden geschlossen. Die Besatzung wurde gerettet.

67jähriger Heirat 11jähriger Mädchen. Ein neuer unerhörter Fall von Kinderheirat hat ausgereicht, um die amerikanische Öffentlichkeit die größte Empörung hervorgerufen. Der 67jährige William Grimes aus Missouri ist eine Ehe mit der 11jährigen Martha Alexander eingegangen, deren Alter er in den Papieren als 18 angegeben hatte. Die amerikanischen Zeitungen beschäftigen sich ausführlich mit dem ungewöhnlichen Vorfall und man fordert sofortige Scheidung der beiden „Eheleute“. Der Ehemann hat sich bereits in der weltweiten Schandspalte des ersten Verurteilten seiner Pflicht entziehen wollen, die ihm die Verurteilung anbrachte, falls dem Kinde ein Leid geschehe.

Drei Todesopfer der Eifersucht.

Berlin, 9. Aug. (Zuntmeldung.) Drei junge Menschen sind in der Nacht zum Montag das Opfer einer Eifersuchtsaggression geworden, die sich im Südwesten Berlins abspielte. Ein 20-jähriger Student wurde von einem 22-jährigen Mann auf der Straße in der Nähe des Tiergartens und ihren Begleiter niedergeworfen und verbrachte dann Selbstmord. Als das Überfallkommando und die Feuerwehr am Tatort eintrafen, fanden sie die drei in ihrem Blut liegend auf Hilfe kam zu spät, alle drei waren bereits tot.

Die Stimme Europas. Zwei Dinge sind es, die die kleine Stadt Rugby in der englischen Grafschaft Warwick berühmt gemacht haben: der Sport und die Technik. Hier, in dem altherwürdigen College, wurde im Jahre 1823 das Rugby-Spiel erfunden, jenes Rufen-Kampfsport, das man heute überall auf der Erde kennt und das in den Vereinigten Staaten etwa die Rolle spielt, wie bei uns der Fußball. Aber noch bedeutungsvoller ist die Stadt Rugby in ihrer Eigenschaft als die „Stimme Europas“. Die Großkonstruktion von Rugby ist nämlich die Zentrale des Fernsprechnetzes zwischen Europa und den überseeischen Ländern. Alle europäischen Fernsprechnetze führen zur Radiostation Rugby und werden von dort aus weitergeleitet, nach Indien oder Australien, nach den USA oder nach Afrika. So kann man jedes Gewirr von 300 Meter hohen Masten, die sich am Rande Rugbys erheben und eine Fläche von 150 Hektar bedecken, als eine technische Sehenswürdigkeit und, mehr noch, als ein technisches Wunderwerk unserer Zeit bezeichnen. Zweihundertzwanzig veredelte Überseegegründe können gleichzeitig von dieser Rufen-Station aus in alle Winkel der Welt übertragen werden, und es gibt kaum eine Minute am Tage, in der die gewaltigen Fernsprechanlagen, die den Strom von 18.000 Rufen erzeugen, nicht in voller Tätigkeit sind.

Heirat oder zahlen... Der seltsame Fall, daß einmal ein Mann seine Verlobte auf Nichterfüllung des Heiratsversprechens verklagte, erzielte sich jedoch in Budapest. Der ungarische Gutserbe Gabor L. flagte gegen seine ehemalige Verlobte auf Schadenersatz für seine verminderten Heiratsaussichten. Neben der Nichterfüllung seiner Verpflichtungen von 7000 Pengo forderte er eine Schadenersatzsumme von 50.000 Pengo, da seine Verlobte ihn in der ganzen Zeit während seiner Heirat nicht in den Mann, den er heiratete, liebt habe. Der Richter ging zwar auf seine Ansprüche, bis schließlich von der kaiserlichen Kammer, der obersten Instanz des ungarischen Gerichtswesens, das Urteil gestrichen wurde. Die vorübergehende Verlobte des Gutserbes wurde zur Heirat über zur Zahlung einer Schadenersatzsumme von 30.000 Pengo verurteilt.

Der Mann, der das Glück meinte... Im Alter von 90 Jahren hat sich in Bonanne der Gläubiger und Großgrundbesitzer Charles Corot. Vom Tag nach nach, daß er in seinem ganzen Leben niemals Unglück gehabt hat. Er war in Monte Carlo eine bekannte und von den Leitern der Spielbank ungenutzte Persönlichkeit, denn Corot gewann stets, auf welche Farbe er auch immer setzte. Nur einmal verlor Corot an der Spielbank eine riesige Summe und dieser Verlust war auch sein Glück. Auf dem Nachhauseweg wurde er von Verbrechern überfallen, die ihn, als sie kein Geld bei ihm fanden, laufen ließen. Corot ist der einzige Gläubiger, der an der Spielbank eine Serie von achtzig Rot erlebt und — gewonnen.

Der Rindboe stirbt nicht aus! Die seit längerer Zeit gedehnten Behauptungen, der größte Vogel Amerikas, der falkenartige Rindboe, sei vom Aussterben bedroht, werden jetzt durch die Aussagen der besten amerikanischen Ornithologen widerlegt. Man hat am Columbiafluß, ferner in Nevada und New Mexiko 10 große Scharen dieser Vögel entdeckt, doch das zeitweilige Verschwinden der Tiere einfach eine Flucht in entlegene Gebiete bedeutet, wo ihnen ihr einziger Feind, der Mensch, nicht mehr belästigen könnte. Da der Rindboe heute geschützt ist, wird er nur gelegentlich das Opfer des Menschen — und zwar dann, wenn er sich in seinem ewigen Hunger an vergiftetem Fleisch vergreift.

Der „König von Thule“ wird Wirklichkeit. Der dänische Staat hat seinen Thule, die nördlichste Handelsstation und Schmiedefabrik Grönlands, schließlich in seine Verwaltung übernommen. So hat Thule, das Traumland im Norden, dessen legenden König ein Gott heissen und das, gegründet von dem Polarforscher Rasmussen, 1910 tatsächlich errichtet, nun auch einen wirklichen König — in der Person Christian X. von Dänemark.

Ein Zirkusclown als Vandalen. Vor einigen Jahren hat ein amerikanischer Millionär dadurch Aufsehen erregt, daß er Zirkusclown wurde. Jetzt hat sich der umgewandelte Clown etwas anderes vor. Er hat die Zirkusclowne der USA, der Clown Himmel, vertrieben, die in die Zirkusclowne des Zirkusdirektors in Philadelphia. Der Vater des Mädchens gab seine Einwilligung. Himmel trat in die Ban ein und hat jetzt nach dem Tode des Zirkusclownes seine Leitung übernommen. Er dürfte der erste Clown sein, der es zum Generaldirektor gebracht hat.

„Tüchtiger Eremit gesucht.“

Reine Einsiedlerkulte schädigt den Fremdenverkehr. — Die Heiligtümer von Galamus.

In den Zeitungen von Neapel sind dieser Tage eine höchst merkwürdige Anzeige die den folgenden Wortlaut hatte: „Tüchtiger Eremit gesucht! Gefordert: Bewirtung des Pilgerunterkunftshauses Galamus, regelmäßiges Glöckchen, reichhaltiger frommer Lebenswandel. Geboten wird: Vegetarische, aber gute Verpflegung (keine Fleischkost), Anteil am Zirkuswasser im Fluss Agri (ausgezeichnetes Forellen), Kleidung und Wohnung, ferner Lieferung von Brennholz im Winter seitens der Gemeinde. Das Recht, Geben von Pilgern entgegenzunehmen, wird in keiner Weise geschmälert. Ausgehende mit Zirkuswasser und Zirkuswasser aus dem Bureau der Verwaltung, Saint-Paul-de-Jenouille, Grönlands-Orientales, Frankreich.“

Es mag ein wenig sonderbar erscheinen, daß man einen „Eremitenposten“ hier ganz ruhig unter den „Offenen

Eine Bestie in Menschengestalt.

Mädchenmord in Buzlau nach anderthalb Jahren aufgeklärt. Breslau, 7. Aug. Von der Kriminalpolizei ist die Breslau ein Verbrechen aufgeklärt worden, das sich vor ungefähr einhundert Jahren in Buzlau ereignete. Dort verurteilte Anfang 1935 die 14jährige Schülerin Ilse Wiedel angeblich auf einem Verhörungsprotokoll. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei hatten nunmehr ergeben, daß der 40 Jahre alte Arthur K. a. d. d. der mit der Mutter der Verurteilten seit ungefähr sechs Jahren in wilder Ehe zusammenlebte, der Täter ist. K., ein alter verheirateter Kommunist, der wiederholt schon schwer verurteilt ist, darunter auch wegen Vorbereitung zum Hochverrat mit Justizhaus, hat nunmehr gestanden, daß er das Kind erschossen und dann auf dem Schuttschloß in Buzlau in einem Saal vergraben habe. Die Bestie wurde am Donnerstag gefunden, nachdem eine Arbeitsschicht der Schulinspektoren vier Tage lang umgegraben hatte. Durch Befragen der beiden noch lebenden Geschwister der Ermordeten, die inzwischen wegen vollkommener Vernachlässigung durch ihre Mutter, die sich Nächte lang heruntersaß, in ein Erbsenbrot vergraben worden sind, wurde in Erfahrung gebracht, daß K. sich nicht nur an der Ilse, sondern auch an einer ihrer Schwestern vergangen hat. In diesem Zusammenhang tauchten weitere Anhaltspunkte auf, daß sich K. auch an seiner eigenen Tochter vergangen hat.

Das Abenfeuer des Kassierers.

Das Schicksal ist nicht immer gleich. Vor wenigen Wochen hat es Herrn Daniel B. in Budapest recht arg getroffen. Herr B. ist Entlassener eines Großhandelshauses und am betreffenden Tage war es ihm nach vorhergegangenen vielen fruchtlosen Versuchen gelungen, bei einer als sehr mäßig bekannten Firma 100 Pengo einzutreiben. Mit vor Freude und Stolz gefülltem Beutel betrat er die Straßenbahn, um die beinahe schon als uneinbringlich angelegene Zahlung dem Chef abzuliefern. Mit allen Zeichen des Siegers in der Hand griff er in die Tasche, baute in die linke Brusttasche und erlöste, als sich beide als vollkommene Leertüte erwiesen. Auf der Elektrischen war die Briefstange die Beute eines Langfingers gemorden. Und da der Chef an den Diebstahl nicht recht glauben wollte, wäre er beinahe brotlos gemorden. Das Jut, erst himmelhoch jauchend, dann zu Tode betrübt, hatte sich wieder einmal bewährt. Nur die eingegangene Verpflichtung, sich den Betrag vom Gehalt ratenweise abliehen zu lassen, rettete den unglücklichen Kassierer vor dem Ausverkauf. Es waren noch keine drei Tage verstrichen, als der Bekümmerte einen Brief erhielt. „Sehr geehrter Herr B.“ stand darin, „Ich habe Ihnen gehört in der Elektrischen die Briefstange gezogen und bitte Sie meines Mitgefühls wegen um Entschuldigung. Was den in der Tasche befindlichen Papierstapel habe ich übernommen, daß Sie einen kranken Sohn haben, der sich im St. Erbsenbrot in Pflege befindet. Ich weiß, was das kostet, denn ich selbst habe einen kranken Bruder, für den ich sorgen muß. Ich bitte deshalb die Entwendung der Briefstange als ein Versehen meinerseits zu betrachten, und da es mir am gleichen Tage vergönnt war, einen weitaus besseren Gang zu machen, sende ich Ihnen auch nicht nur Ihre 100 Pengo, sondern noch 100 Pengo zurück. Diesen überschulde ich mir für die Pflege Ihres kranken Sohnes zu vereinen.“ Die Unterschrift war nicht zu erkennen. Herr B. war überglücklich, erlegte die überschüssigen 40 Pengo aber bei der Polizei, wo er sie abholen und dem gedachten Zwecke zuführen will, wenn sich der Abnehmer innerhalb einer bestimmten Frist nicht meldet. Und wir glauben nicht, daß er es tut.

Wiesbaden! Ein seltsames Ereignis wird aus der kleinen Ortschaft Thule in Südschweden berichtet. Eine Frau Kingmoor brachte vier Kinder zur Welt. Die Freude der englischen Öffentlichkeit ist leider bald getrübt worden, da zwei der Kinderleichen bereits am Sonntagabend starben. Man vermutet, die beiden anderen Kinder dürften zu sterben.

Silberbarren zu schwer zu steilen. Der Bau eines seltsamen Gebäudes ist jedoch durch das amerikanische Schachamt in Auftrag gegeben worden. Es handelt sich um ein Schachhaus, das in seinen Kellern die riesigen Silberbarren beherbergen soll, die der amerikanische Staat in der letzten Zeit aufkauft hat. Die Kosten des Gebäudes sind auf 650.000 Dollar festgelegt worden. Der Architekt der Silberbarren teilte einem amerikanischen Reporter mit, daß die einzelnen Silberbarren, die in dem Gebäude aufbewahrt werden sollen, so schwer sind, daß es ohne besondere Einrichtungen und Maschinen ganz unmöglich ist, sie zu heben. Für die Bewachung des Hauses sollen daher nur einige wenige Wächter eingestellt werden.

Haben Sie Lust, Millionär zu werden? Dann brauchen Sie „nur“ der Welt eine Glühbirne zu leihen, nach der die Lichtforscher schon lange suchen. Sie brauchen nur in einem umgekehrten Nipponverhältnis zu der heute gebräuchlichen zu stehen. Nichts weiter! Denn so hell auch eine Lampe erstrahlen mag — sie hängt als ein kleiner Dorn über uns, der ausloset eine Wärme verstrahlt, werden doch bei jeder brennenden Birne Lage und Wärme nur 2 Prozent in Licht umgewandelt, während die übrigen 98 Prozent auf Wärmeenergie entfallen. Gefüge es, dieses Nipponverhältnis nur um ein Drittel ins Gegenteil zu kehren, der wirtschaftliche Segen wäre gar nicht auszubedenken.

Stellen anbietet. Aber die Einwohner von Saint-Paul-de-Jenouille in den Bergen der Pyrenäen brauchen ganz einfach einen Eremiten, und die Zirkusclowne, die die Einsiedler von Galamus, die inmitten einer wüstenhaften Gebirgsflaume unweit von Saint-Paul-de-Jenouille liegt, seit zwei Jahren unbefriedigt ist, hat den Pilger- und Touristenverkehr fast völlig lahmgelegt und die Gemeinde schwer geschädigt. Die Einsiedler von Galamus ist nämlich ein berühmter Wallfahrtsort. Hier befindet sich ein wunderbares Kirchlein und ein Standbild des heiligen Antonius, vor allem aber geniesst die Glorie der Wallfahrtskirche den Ruf, ein Heiligtum zu sein. Von weit her kommen die jungen Mädchen nach Galamus und bitten den Eremiten, die Glorie für sie zu lauten. So oft dann die Röhre nach Beendigung des Klostern noch ausstrahlt, so viele Jahre werden vergehen, bis sich für das fragende Mädchen ein Eremit findet.

Die heutige Ausgabe umfasst 12 Seiten und das „Unterhaltungsblatt“.

